

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franko, halbjährlich 16 Franko, ganzjährlich 32 Franko. Für das Ausland 11 Bani 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen über den Postkurs kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühren für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Franko. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Doppelst., M. Dutesch, Max Augensfeld & Emrich Lehner, J. Donneberg, Heinrich Schalek, S. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 240.

Freitag, 25. Oktober 1901.

XXII. Jahrgang

Abfichtliche Entstellungen.

Bukarest am 24. Oktober 1901.

In den verschiedenen Ministerien wird, auf Wunsch des Ministerpräsidenten bereits eifrig an der Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets gearbeitet und hiebei darauf geachtet, daß die Ausgaben keinesfalls höher veranschlagt werden, als dies im laufenden Finanzjahre der Fall war. Das Budget soll, wenn Alles glatt von Statten geht, schon anfangs Dezember in Druck gelegt und dann unverweilt der Deputiertenkammer vorgelegt werden.

Die bisherige Ausweise über die Lage des Staatsschatzes weisen eine entschiedene Besserung der Finanzlage auf und es ist geradezu unbegreiflich, daß diese, auf exacte Ziffern geschätzte Thatsache, von einigen oppositionellen Blättern in Abrede gestellt wird.

Man negirt von dieser Seite freilich prinzipiell alles Gute, wenn es aus dem liberalen Lager kommt und da das gegenwärtige Cabinet seine Thätigkeit fast ausschließlich der brennendsten Frage, der Sanirung der Finanzlage zuwenden mußte, so wird auch über das, was bisher in dieser Richtung geschehen ist, unbarmherzig der Stab gebrochen.

Es dürfte daher zweckmäßig sein, nochmal in Kürze zu recapituliren, wie Herr Stourdza, der in einem der schwierigsten Momente die Leitung der Staatsgeschäfte übernahm, vorgegangen ist, um eine drohende Katastrophe vom Lande abzuwenden.

Zunächst wurde das Ausgabenbudget um 25 Millionen reduziert und obschon diese Maßregel seitens der Opposition als verderblich bezeichnet und die Desorganisation aller Verwaltungszweige mit aller Bestimmtheit vorausgesagt wurde, so sehen wir doch, daß während der sieben Monate, seitdem das Budget zur Anwendung kommt, der Gang der Staatsmaschine noch keinen Augenblick in Stockung gerathen ist und Alles nach wie vor klappt.

Die durchgeführten Steuererhöhungen beziffern sich auf ungefähr 5 Millionen, was mit den vorewähnten Ersparnissen von 25 Millionen, die Summe von 30 Millionen ergibt. Rechnet man noch jene 15 Millionen hinzu, welche dem Staatsschatze durch den Verkauf der Nationalbank-Aktien zufließen, so resultirt die Gesamtsumme von 45 Millionen, wodurch die Regierung in der Lage war, den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, zu denen vor Allem die unaufschiebbaren Couponzahlungen im Auslande gehörten.

Nichts ist vollkommen und so läßt sich auch an diesen Finanzoperationen Kritik üben. Kritifiren ist aber leichter als besser machen und wer unbefangenen urtheilt, der wird

zugeben müssen, daß die Regierung in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraume Alles gethan hat, was sich unter den obwaltenden Umständen überhaupt thun ließ.

Ob sie im kommenden Jahre mit einem gleichen Budget wie das jetzige, ihr Auslangen finden wird, mag füglich bezweifelt werden, namentlich da die außerordentlichen Einnahmen in Wegfall kommen und es ist sogar anzunehmen, daß man an der Eröffnung neuer Hilfsquellen denken dürfte. Da jedoch diesbezüglich noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, so läßt sich auch darüber nicht diskutieren und man wird daher das Weitere abwarten müssen.

Wir haben uns in Vorstehendem darauf beschränkt, in völlig parteiloser Weise Thatsachen zu konstatiren, die nicht umgestoßen werden können, um den Nachweis zu führen, wie sehr man es von mancher Seite darauf abgesehen hat, durch Entstellung der Wahrheit, die öffentliche Meinung zu täuschen.

Australien und der Burenkrieg.

Die Begeisterung für den südafrikanischen Krieg hat sich in allen Volksschichten erheblich abgeföhlt. Als neulich der Premierminister von Queensland, ohne dazu verfassungsmäßig berechtigt zu sein, Lord Kitchener ein von diesem dankend acceptirtes Angebot von Freiwilligen zur Ergänzung des Queensland Truppencontingentes in Südafrika gemacht hatte, wurde der Bundespremierminister im Bundesparlament alsbald darüber interpellirt. Herr Barton antwortete, die Bundesregierung werde eine offizielle Anwerbung von australischen Freiwilligen nicht dulden; in Queensland handle es sich aber nur um Freiwillige, die bereits früher an dem Kriege theilgenommen hätten, ihr Verhältnis zur britischen Regierung auf Grund eines Privatvertrages regeln würden und dem Bunde keinerlei Kosten verursachten, so daß die Bundesregierung zum Einschreiten gegen diese Art von Anwerbung nicht berechtigt sei. Er habe übrigens die Queensland Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß ihr keinerlei Befugniß in Bezug auf das australische Verteidigungswesen mehr zustände. M. Barton war offenbar froh, den feinen Unterschied zwischen erlaubter und unerlaubter Anwerbung herausgefunden zu haben, denn einmal kam er hiedurch den britischen Behörden entgegen, die anscheinend auch über eine geringfügige Verstärkung ihrer südafrikanischen Truppenmacht hoch erfreut sind, und andererseits verdrarb er es nicht mit den hiesigen Parteien, insbesondere den Arbeiter-

parteien, die von einer weiteren Betheiligung australischer Staatskassen hiedurch nichts wissen wollen.

So haben denn in Queensland und anderen australischen Staaten in den letzten Wochen solche erlaubte Anwerbungen im Wege des Abschlusses von Privatverträgen zwischen der britischen Regierung und den einzelnen Leuten stattgefunden. Aber obwohl die australischen Regierungen dabei manchmal ein Auge zugedrückt haben, ist der Erfolg nicht gerade glänzend zu nennen. Im ganzen konnten hier am 20. d. M. 136 Neu-Süd-Walliser und 80 Queenslandler, Officiere und Mannschaften, nach Südafrika eingeschifft werden, von denen aber schon in Melbourne etwa ein Duzend Leute theils wegen Krankheit, theils wegen Defection zurückgelassen werden mußten; es wurde nicht einmal der Versuch gemacht, die Fahnenflüchtigen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, da es sich eben nur um Leute handelte, die sich durch Privatvertrag engagirt hatten und für Kontraktbruch hier keine Strafen oder sonstigen Zwangsmittel vorgesehen sind. Bemerkenswerth ist bei diesem Truppentransport auch, daß er die australischen Häfen ganz sang und klanglos verlassen hat, während die früheren Entsendungen stets von großen Feierlichkeiten, offiziellen und nicht offiziellen Ansprachen begleitet waren. Selbst die Zeitungen haben sich diesmal darauf beschränkt, an unauffälliger Stelle die Thatsache der Abfahrt der Leute zu melden. Die britische Regierung muß also damit rechnen, daß der Australier nicht mehr, wie zu den Zeiten der ersten Begeisterung, bereit ist, Gut und Blut für eine Sache zu opfern, die ihm nach seiner Ueberzeugung weder materiellen Gewinn noch kriegerische Ehren eintragen wird.

Als bezeichnend für die jetzt herrschende Stimmung verdient dabei noch hervorgehoben zu werden, daß der hiesige, auch in ernsthaften Kreisen vielgelesene „Bulletin“ gerade in den Tagen der Abfahrt der letzten australischen Verstärkung nach Südafrika eine grimmige Satire auf das Vorgehen gegen die Buren brachte, das Lord Kitchener in seiner neuesten Proklamation angefündigt hat.

Eröffnung einer deutschen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften.

Wie eine Depesche aus Frankfurt a. M. meldet, fand dortselbst am 21. Oktober in Anwesenheit der Minister Dr. Studt und Möller, des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler, sowie anderer staatlicher und städtischer Behörden die Eröffnungsfeier der „Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften“ statt. Oberbürgermeister Adickes

Feuilleton.

Auferstehung.

„Er ist gestorben“, sagte Jemand von den Betenden an seinem Lager, und er wußte doch ganz genau, daß er nicht todt war, sondern noch lebe.

Jedoch dieses Wort erwarnte ihn nicht und erschreckte ihn auch nicht; er blieb gleichmüthig und ruhig, so ruhig, als ob man gesagt hätte: Er ist eingeschlafen!

Dann spürte er den Geruch von brennenden Wachskerzen, vernahm um sich sonderbare Bewegungen und fühlte, wie man ihm Leib und Antlitz bedeckte. Und er blieb bei alledem gleichmüthig. Er ließ sie thun, was sie wollten, und kehrte mit Wohlgefallen zu seinen Gedanken zurück, wie man erwachend zu einem angenehmen oder außergewöhnlichen Traume zurückkehrt.

Vor ihm segelte in leichten, klaren Bildern seine Vergangenheit, von der ersten Kindheit an. Alles, was er schon längst vergessen hatte, erstand vor ihm lebendig und deutlich, lebhaftes Interesse in ihm erweckend. Seine Eltern, Verwandten, Lehrer, Freunde und Bekannten, Alle kamen zu ihm in jenen Begegnungen und Erlebnissen die er schon längst vergessen, die schon längst entschunden waren. Und diese Vergangenheit durchlebte er mit Genuß, ja, sogar auch seine Erlebnisse, die er meist mit Schmerzen durchlitten und die mit Thränen benetzt worden waren.

So kam auch jenes Erlebnis an die Reihe, welches ihn mehr als alle Anderen ergriff. Er begegnete einer kleinen, schamhaften Jungfrau mit wunderbaren, unschuldig blickenden dunklen Augen, mit einem engelhaften Gesichte

unter den goldenen, weichen Locken. — Als sie vor ihm so erschien, wie er sie vor langen, langen Jahren geliebt, fühlte er sich auch jetzt von ihrer Schönheit besiegt, auch jetzt von erhabenen Gefühlen veredelt und aus der rohen Materie des alltäglichen Lebens in die Welt der Liebe, die für ihn fast unbewußt die Welt seiner Sehnsucht war, erhoben.

Jetzt lag ihm nichts mehr daran, die übrigen Bilder seines Lebens vor sich hinschweben zu sehen. Alles, was er später erlebte, war doch nur ein Schatten gegen dieses Licht, eine stumpfsinnige Ruhe gegen Hoffnungen und Wünsche, rauhes Leben gegen ein erhabenes Gedicht. Auch jetzt, als man ihm sagte, daß er todt sei, auch jetzt erzitterte sein Herz von jenem Gefühle, das sich seiner bemächtigte, als er im Leben zum erstenmal ihre kleine, weiche Hand berührte; nicht einmal jetzt hätte er sein Leben bereut bei der Erinnerung an jenen Augenblick, als er bereit war, sein Leben dafür zu geben, um mit seinen Lippen ihre jungen, jungfräulichen Lippen berühren zu dürfen.

Dieser Augenblick des ersten Kusses ist auch gekommen. Er dachte, daß dieser Augenblick so groß werde sein, wie die Ewigkeit und so stark, als ob sich in glühender Liebessehnsucht der Himmel mit der Erde berühren würde. Dieser Augenblick kam, und zwar groß und voll süßen Vergessens, aber ohne Erhabenheit und lange nicht so, wie ihn seine Seele geträumt.

Und wie sich mit dem Sonnenuntergange fast unmerklich das Licht in Dunkel und die Wärme in der Kälte verliert, so schwand auch langsam die Gluth des ersten Kusses. Sogar die Erinnerung daran wurde kühler; mit jener Seelenbewegtheit konnte er später keinen Kuß mehr weihen. Je weiter, umso mehr verlor sich seine Liebe in der Alltäglichkeit. Dann begann er sich zu überzeugen, daß er

nach einer Bildung, Familie, Wohlhabenheit und Zukunft von seiner Frau Intelligenz, einen Namen und Glanz verlangen müsse; und die kleine Jungfrau hatte nur ein Herz — nichts als ein Herz. Und dies schenkte sie ihm.

Aber eines Tages triumphirte über ihnen jene geheime Macht, die reine Menschenliebe nicht ertragen kann; sie waren betäubt und konnten das Schluchzen des weinenden Engels nicht hören.

Jahre sind vergangen. Vor ihm schaukeln inhaltslose Bilder, ohne Freude, ohne Seelenschwung, todt und traurig, wie herbstliche, welcke Blätter. Sie und das Kind sind schon längst gestorben, er hat sie vergessen. Im Leben trachtete er doch noch ein Herz, wie das ihrige war, zu finden. Er suchte, aber er fand es nicht.

Endlich gewöhnte er sich daran, zu denken, daß dies auch nur ein Schein war, eine Täuschung, vom heißen Blute und der Jugend herrührend.

Er erlebte Ehren und Ruhm — aber ohne sie genießen zu können. Er glaubte, daß ihn die Leute ebenso betrügen, wie er sie, durch Herzensfalschheit, Schmeichelei und manchmal durch — Niederracht. Dann suchte er in den Büchern Lebensfreude, aber er fand sie nicht. Sie waren trocken und boten nicht, wonach seine Seele verlangte. Auf mancher Seite bligte zwar das Licht des menschlichen Geistes auf, es bligte auf und verschwand wieder im Dunkel.

Dann floh er zu den Dichtern und Künstlern in das Reich ihrer Ideen, und fand dort Genuß und Erholung. Aber als er zum alltäglichen Leben zurückkehren mußte, da fühlte er noch mehr des Lebens rauhe Prosa. Ueberall begegnete ihm ein Weh: Neben der lichten, durchgeisteten, aber kleinen Gestalt der „Gerechtigkeit“ schritt die bis zu den Zähnen bewaffnete „Ungerechtigkeit“ in mächtiger

betonte in seiner Festsrede, daß die neue Akademie vor allem dazu bestimmt sei, dem Handelsstande die so wichtige Hochschulbildung zu vermitteln, daß sie aber andererseits auch den Beamten und Richtern die unmittelbare Berührung mit den realen Mächten im Zeitgetriebe verschaffen solle. Kultusminister Dr. Studt gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck und theilte mit, daß der Kaiser dem Rentier Merton, welcher sich besonders um das Zustandekommen des Instituts verdient gemacht, den Wilhelmorden verliehen haben. Verschiedene Hochschulen hatten Vertreter zur Feier entsandt. Abends gab die Stadt Frankfurt aus Anlaß der Eröffnung der neuen Akademie ein Festmahl.

Der Krieg in Südafrika.

Abermals ist ein englisches Detachement von einer Abtheilung Buren gefangen genommen worden. Und volle vier Tage hat es gebraucht, ehe die Nachricht hiervon nach dem europäischen Kontinent drang. Denn am Donnerstag schon hat sich die Sache zugetragen, und erst gestern Abend ist uns die offizielle Depesche aus englischer Quelle zugegangen, welche von dem Vorfalle Kenntnis giebt. Der Held dieses neuesten Intermezzos war der Burenführer Smuts. Es ist also für Nachwuchs reichlich gesorgt, falls sich das Gerücht vom Tode Dewets bewahrheiten sollte. Unter solchen Umständen dürften die Buren wohl auch von dem Inhalte der nachstehenden New-Yorker Depesche, welche die auf Roosevelt gesetzten Interventions-Hoffnungen zerstört, nicht sonderlich berührt werden. Sie machen den Engländern auch ohne Intervention genug zu schaffen. Das Londoner Telegramm am Schlusse der Zeilen läßt es ja sogar möglich erscheinen, daß kein Geringerer als Lord Salisbury dem Unmuth des englischen Volkes und König Edward's über die endlose Kriegsführung zum Opfer fallen werde. Und während der englische Premier im Begriffe steht, um dieses unseligen Krieges willen seine Karriere abzuschließen und seinen staatsmännischen Nimbus begabren zu sehen, wird seinem greisen Widersacher Krüger die höchste praktische und wohl auch die originellste Ehrung zu Theil. Die eine europäische Volksvertretung zu vergeben hat. Eine Depesche nämlich besagt, daß das norwegische Unterhaus (Storting) dem Alten von Hilyersum den großen Preis für Friedensförderung zuerkannt habe, der seinerzeit von dem großen Erfinder Nobel gestiftet worden ist.

New-York, 23. Oktober. Bezüglich des Gerüchtes von einer Intervention in der einen oder anderen Weise durch die Vereinigten Staaten zu Gunsten der Buren schreibt der Korrespondent des „New-York Herald“ aus Washington, in maßgebenden Kreisen heiße es, daß Präsident Roosevelt vollständig mit der Politik seines Vorgängers in allen mit dem südafrikanischen Kriege verknüpften Angelegenheiten übereinstimme und daß, soweit unter den dem Präsidenten nahestehenden Beamten bekannt sei, kein Grund vorliege, anzunehmen, daß Roosevelt seine Haltung im Mindesten ändern werde. Des Weiteren stellt der Korrespondent fest, daß keine europäische Macht den Vereinigten Staaten irgendwelche Vorstellungen bezüglich einer Intervention gemacht habe.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 24. Oktober 1901.

Tageskalender. Freitag, 25. Oktober. Prot.: Abelsheid, Rath.: Crispin, Orthodox.: S. Rel. G.

Witterungsbericht vom 23. Oktober: Temp. Celsius + 4 Mitternacht; + 6,5 um 7 Uhr Früh, und + 11 um 12 Uhr Mittags. Das Barometer im Steigen bei 775, Himmel unwölkt. Höchste Lufttemperatur + 16 in Bacanesti, niedrigste in Stefanesti + 0°.

Gestalt, mit stumpfen, herben Gesichtszügen einher. Ueberall begnete er ihr, bei jedem Schritte des menschlichen Lebens, von dem ersten Menschenkinde an durch die ganze Geschichte der Menschheit bis zu jenem Augenblicke, wo er, satt des Lebens — todeskrank sich niederlegte.

Und jetzt, als man sagte, er sei gestorben, wandte er sein Antlitz ab von den unangenehmen, dunklen Bildern die vor ihn traten und mahnten:

„Du wirst Dich ihr verantworten, sie wird Dein Richter sein.“

„Zhr . . .“

„Und wer ist sie . . .?“

Er schlug die Augen auf . . .

Vor ihnen brannte ein wunderhelles Licht. Als er es betrachtete, da bemerkte er, daß dieses Licht jene Gerechtigkeit sei, die auf Erden so klein und unansehnlich unter dem ungeheuren, schwarzen Schatten der „Ungechtigkeit“ schritt. Nun aber erfüllte die „Gerechtigkeit“ den ganzen Raum, der sich grenzenlos durch das Weltall breitete.

Niedergeschlagen war er von ihrer Erhabenheit, vor Furcht und Neue wagte er nicht, vor sie zu treten.

Plötzlich empfand er die sanfte Berührung einer fremden Hand, um ihn freudlich, lächelnd vor das Gesicht der Gerechtigkeit zu führen.

„Du weißt ja doch, was ich Dir war?“

Deine erste Liebe, ihr erster Strahl, der nie erlischt. Komm, fürchte Dich nicht, Du wirst nach Verdienst gerichtet werden.“

Und er schritt zum Lichte im Dunkel hinter sich die Leute zurücklassend, die sich bemühten, ihm ein feierliches Begräbniß zu bereiten, wie sich dies gehört für einen Menschen seiner Abkunft, Wohlhabenheit und Würde.

B. N o v a l

Vom Hofe. J. J. l. k. G. G. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden heute Nachmittag um 1 Uhr von Sinaia abreisen, um sich ins Ausland zu begeben, wo sie etwa einen Monat bleiben werden. Das Kronprinzliche Paar wird sich zunächst in Coburg aufhalten, von wo sich dann der Kronprinz nach Sygmaringen und nach Neuwied begeben wird. — J. M. die Königin wird im Beginn des nächsten Monats nach Rumänien zurückkehren.

Personalmeldungen. Der Correspondent der „Times“ für den Orient Mr. J. D. Bouarchier hatte die Ehre von Sr. M. den Könige im Schloße Pelesch im Audienz empfangen und zum Dejeuner zurückgehalten zu werden, zu welchem auch der englische Gesandte Sir John Kennedy eingeladen worden war.

Eine neue Eisenbahn im Distrikte Jfov. Der Präsekt von Jfov hat das Budget dieses Distriktes für das Jahr 1902—1903 bereits ausgearbeitet. Unter den wichtigsten Projekten für die Arbeitscampagne des nächsten Jahres sieht das Budgetprojekt die Erbauung einer Eisenbahn vor, welche jenen Gemeinden des Distriktes dienen soll, die von jeder Bahnstation entfernt sind und keine andere Straße haben. Die neue Linie wird vom Bahnhofe Szulesti abgehen, die Gemeinden Preasna, Gurbanesti, Obilesti, Frasinet und Tariceni berühren und bei Manastirea endigen. Sie wird 28 Kilometer lang sein, und ca 1,600,000 Fres. kosten. Wenn man diese Linie später bis nach Osteniza verlängern will, so hätte man bloß noch eine Strecke von 20 Kilometern zu bauen. Bis dahin aber wird die Station Manastirea mit Osteniza durch eine Landstraße verbunden sein, die sich in sehr gutem Zustande befindet.

Kleine Nachrichten. Die Direktion der Schule der schönen Künste in Bukarest wird demnächst im Athenäum eine Ausstellung der Architektur-Arbeiten der Schüler dieser Anstalten eröffnen. — Uebermorgen Sonntag Nachmittag um 3 Uhr wird im Hofe der Schule für Straßen- und Brückenbau die Enthüllung des Denkmals Georg Duca's des verstorbenen Direktors dieser Anstalt stattfinden.

Die Pest. Die letzten Depeschen aus Konstantinopel besagen, daß in dieser Stadt seit dem 17. Oktober kein neuer Pestfall mehr vorgekommen ist. Der Gesundheitszustand in Smyrna und Samun wird ebenfalls als befriedigend bezeichnet. — Die französischen Behörden haben für alle aus den pestverseuchten Gegenden kommenden Schiffe die Ausräucherung mit Schwefelsäure vorgeschrieben, um die in diesen Schiffen befindlichen Ratten zu tödten.

Die Affaire der Versicherungsgesellschaft „Unirea.“ Der „Conservatorul“ brachte gestern Abends die Meldung, daß Herr N. C. Vicepräsident des Verwaltungsrathes der Gesellschaft „Unirea“ verhaftet worden sei. Mit der durch die beiden Initialen angeführte Person war in der durchsichtigsten Weise der Großgrundbesitzer und ehemalige Deputirte Nicu Catargiu, der Schwiegersohn des verstorbenen Prinzen Grigore M. Sturdza bezeichnet. Die Nachricht des „Conservatorul“ ist zum mindesten verfrüht, da Herr Nicu Catargiu bis jetzt nicht verhaftet, sondern bloß vor den Untersuchungsrichter Hamangiu gerufen wurde, der mit der Untersuchung des Falles der Gesellschaft „Unirea“ betraut ist. Herr Catargiu wurde nicht nur über die Geschäftsgebarung der Gesellschaft, zu deren Spitzen er gehört, sondern auch über eine Affekuranzaffaire ausgefragt, die ihn persönlich angeht. Es handelt sich darum, daß Herr Catargiu von Seite Niculescu's des ehemaligen Direktors der Gesellschaft ein Betrag von 30.000 Fres. für abgebrannte Wirtschaftsgebäude und Getreidevorräthe ausbezahlt worden war, deren Versicherungspolizze nach Ablauf des Versicherungstermins nicht erneuert worden war. Die Hauptschuld trifft jedenfalls den Direktor, welcher die Entschädigungssumme unrechtmäßig ausbezahlte, und die Untersuchung wird jetzt festzustellen haben, in wie weit hiebei Herrn Catargiu eine Schuld befristet.

Ein sensationelle Verhaftung. Der ehemalige Deputirte und gewesene Direktor der Esorie der Civilspitäler J. Lensch-Slatineanu, Sohn der bekannten millionenreichen Wittve Frau Lensch-Slatineanu ist gestern Mittag verhaftet worden. Herr Slatineanu war wegen Verschwendung unter Curatel gestellt worden, und als er sich der Mittel entzogen sah, seine gewohnte luxuriöse und ausschweifende Lebensweise fortzusetzen, falschte er die Unterschrift seiner Mutter auf einer Anzahl von Wechseln auf deren Grund er bei verschiedenen Banquiers große Summen behob. Die Thatsache, welche unmittelbaren Anlaß zur Verhaftung gab, war folgende. Letzten Montag war einer der genannten Wechsel mit dem Giro der Frau Slatineanu fällig. Der Gläubiger, der sich bei Frau Slatineanu einfand, um bezahlt zu werden, erhielt die Antwort, daß das Giro gefälscht sei, und daß sich Frau Lensch-Slatineanu in Folge dessen weigere, zu bezahlen. Der Gläubiger erstattete hierauf die Anzeige an die Staatsanwaltschaft, indem er gleichzeitig den gefälschten Wechsel vorzeigte. Als Frau Slatineanu auch einem zu ihr geschickten Vertreter der Staatsanwaltschaft den Wechsel als gefälscht bezeichnete, wurde gegen Lensch-Slatineanu ein Haftbefehl erlassen, und gestern Mittag wurde er, von einem Sicherheitskommissär erblickt und aufgefordert, ihn zur Staatsanwaltschaft zu begleiten, wo er in Haft behalten wurde. Der Generalprocurator Herr San-Marin hat mit der Untersuchung der Affaire den Untersuchungsrichter Herrn Stelian Popescu beauftragt. Die Schulden Lensch-Slatineanu's sollen mehr als eine Million betragen. Die Verhaftung des allgemein bekannten und mit den vornehmsten Familien verschwägerten Mannes hat in der Hauptstadt ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Ein schreckliches Familiendrama. Der Kapellmeister des 27. Infanterieregimentes in Bacau Otto Kiedl war seit nahezu einem Jahre mit der Tochter der Frau Lenka Holban verheiratet. Die Ehe war keine glückliche, da Kiedl ein etwas brutaler Mensch war, der sich selbst bei geringfügigen häuslichen Streitigkeiten soweit hinweisen ließ, daß

er seine Frau schlug. Frau Holban, welche zusammen mit dem jungen Paare wohnte und Zeugin dieser widerlichen Szenen war, rieth ihrer Tochter, die Ehescheidung anzustrengen. Die junge Frau zögerte anfangs. An einem der letzten Tage kam Kiedl wieder einmal sehr aufgeregt nach Hause und begann mit seiner Frau zu streiten, die er abermals schlug. Zufällig waren damals im Hause nächst Frau Holban auch ihr Schwager Dr. Müller sowie Professor Albinez, ein Verwandter der Frau Kiedl anwesend. Als diese zu interveniren versuchten, wurden sie von Kiedl, dessen Wuth keine Grenzen mehr kannte, alle geschlagen. Daraufhin reklamierte Frau Holban bei der Staatsanwaltschaft und der Primar Herr Jonescu, der sah, wie die Sachen standen, suchte den Kiedl durch gütiges Zureden zu beruhigen. Kiedl wollte aber von nichts hören und verlangte, daß seine Frau mit ihm in ein anderes Haus ziehe. Aus Furcht aber vor Wiederholung ähnlicher Brutalitäten verließ Frau Kiedl am nächsten Tage das Haus ihres Gatten und begab sich zu Verwandten nach Botoschani, wo sie erst nach Bacau zurückkehrte, als Kiedl zu den Wandern zog. Nach der Rückkehr Kiedls von den Wandern, kam zwischen den beiden Eheleuten wieder eine Versöhnung zu Stande, und Frau Kiedl verständigte sogar ihren Advolaten, daß sie die Ehescheidungsklage zurückziehe. Frau Holban und Dr. Müller zeigten indessen wenig Vertrauen zur Ruhe Kiedls, gaben ihrer Unzufriedenheit mit der neuen Versöhnung offenen Ausdruck, und erregten dadurch den Zorn Kiedl's in höchstem Maße.

Gestern früh hatte Kiedl mit seiner Schwiegermutter und mit Dr. Müller neuerdings einen heftigen Streit, so daß sie sich entschlossen, sich beim Brigadefeldcommandanten Oberst Botez über ihn zu beklagen. Um 9 Uhr früh ging Frau Holban in Begleitung, des Dr. Müller vor dem Cafe Europe vorüber, wo sie mit Kiedl zusammentrafen. Als dieser sie erblickte, rief er ihnen zu: „Wollt ihr mir wieder meine Frau nehmen?“ Gleichzeitig zog er einen großkalibrigen Revolver und streckte den Dr. Müller durch einen Schuß zu Boden. Als Frau Holban, halb todt vor Schrecken, zu schreien begann, feuerte er auf sie einen Revolverschuß ab, worauf er den Revolver gegen die eigene Brust richtete und sich in's Herz schoss. Sein Tod sowohl, wie derjenige seiner Opfer, trat sofort ein. Die Leichname des Dr. Müller und der Frau Holban wurden auf Befehl der Staatsanwaltschaft in ihre Wohnung transportirt, und der Leichnam Kiedls in die städtische Leichenkammer geschafft.

Otto Kiedl war ein Mann von etwa 35 Jahren, und ein hagerer, nervöser Mensch, der in der letzten Zeit überdies begonnen hatte, sich dem Trunke und dem Kartenspielen zu ergeben. Der ermordete Dr. Friedrich Müller war ein Greis von nahezu 80 Jahren und war ehemals Arzt des Spitals „Pavel und Ana Cristea“. Er war ein freundlicher und gutherziger alter Herr, der in Bacau bloß Freunde hatte. Er war mit einer Schwester der Frau Holban verheiratet, und einer seiner Söhne ist ebenfalls Arzt. — Frau Holban war etwa 55 Jahre alt und war die Wittve des Advokaten Holban, der vor 20 Jahren durch Selbstmord geendigt hat. Ihr Mann ließ sie ohne alles Vermögen mit drei kleinen Kindern zurück, denen sie trotz ihrer Armut eine sorgfältige Erziehung gab. Ein Sohn ist Lyceumsprofessor, eine Tochter ist Professorin in Bukarest, und Frau Kiedl, welche wegen ihrer zarten Konstitution nicht studieren konnte, hatte durch Lektionen in Klavier und französischer Sprache zu den Kosten des Haushaltes beigetragen.

Entwichene Sträflinge. Gestern Nachts sind aus dem Untersuchungsgefängnisse von Constanza fünf Sträflinge entwichen, indem sie die Gitter der auf die Straße gehenden Fenster aushuben und ins Freie entwichen. Zwei Schildwachen, deren Nachlässigkeit oder Mischuld die Entweichung möglich machte, wurden verhaftet. Trotz der sofort eingeleiteten Verfolgung, gelang es bis jetzt nicht, die Flüchtigen wieder einzubringen.

Obol parfümirt den Atem!

Der Mord in der Str. Jcoanei.

Gestern begann vor dem Schwurgerichte Jfov der Proceß gegen Alexander Candiano-Popescu wegen Ermordung der Julia Farca und gegen Stefan Bladoianu wegen Mithschuld an dieser Ermordung. Die Zustromung des Publikums ins Justizpalais ist eine enorme und die Menge muß durch Cordons von Gendarmen zurückgehalten werden. Der Eintritt in den Verhandlungssaal wird nur gegen Vorweisung von speziellen Karten gestattet, und um 12 Uhr Mittag ist der Saal gedrängt voll, so daß kein Plätzchen mehr zu finden ist. Unter den Anwesenden sind sehr viele Damen, darunter der hohen Bukarester Gesellschaft zu bemerken. Die Tochter der Ermordeten, Frau Constantinescu hat sich als Civilpartei constituirt und wird durch die Herren G. Panu, Aurel Ilescu, Late Policrat und Mircea Demetriade vertreten. Auf der Bank der Vertheidigung sieht man die Herren Delavrancea, Cernescu, Butoianu, und P. Gradisteanu für den Angeklagten Candiano-Popescu, und die Herren Comsca und J. Bratescu für den jungen Bladoianu. Der Gerichtshof, welcher sich aus dem Appellgerichtsrathe Stefanescu als Präsidenten und den Richtern Baltch und Jerechidy als Beisitzern zusammensetzt, tritt um 1 Uhr den Saal. Als öffentliche Ankläger fungiren die Staatsanwälte Stambulescu und Mumiuanu. Die Geschädigtenliste setzt sich aus den Herren Popovici Gheorghe und mir; Petrache, Constantinescu Gheorghe, Christu Teleghe singepovici Athanasie, Cireschianu Badea, Theodor, Käl, als Iria Furnica, C. Chirizescu, Ghica J. Scarlat und Jöster de Emmanoel zusammen. In Anbetracht der voraussichtlichen langen Dauer der Verhandlung werden aber noch nicht, jenen Viktor Balacescu und P. Maimarol als Gte. Schworene ausgelost. Der Gerichtsschreiber

verliest hierauf den Beschluß der Anklagekammer und den Anklageakt. Während dieser Verlesung ist Candiano aufmerksam und unbeweglich und hält die Augen fest auf den Gerichtsschreiber gerichtet. Bladoianu, der in seine Uniform als Lycealschüler gekleidet ist, hat die Augen gesenkt und blickt hie und da verstohlen nach allen Richtungen hin. Um 2 Uhr ist die Vorlesung des Anklageaktes zu Ende, worauf der Namensaufruf der Zeugen erfolgt, von welchen zwei, der Dr. Cantacuzino und ein gewisser Ganciu fehlen. Herr Delavrancea erklärt, daß er des Dr. Stoicescu bedürfe, und der Präsident erwidert, daß sich Dr. Stoicescu im Auslande befinde und daß er sich das Recht vorbehalte, ihn vorzuladen, falls er vor der Beendigung der Verhandlung zurückkehren sollte. Von Seite der Verteidigung wird ferner die Vorladung des Studenten M. Bibescu und eventuell auch der Mutter Candiano's, welche krank darniederliegt, als Informatoren verlangt. Der Präsident behält sich die Entscheidung über dieses Ansuchen für später vor, und um 2 Uhr 35 beginnt

Das Verhör Candiano-Popescu's.

Prä f. Die Akten der Untersuchung stellen Sie als einen Menschen dar, der mit einem besonders guten Gedächtniß begabt ist. Ich appelliere an dieses Gedächtniß, damit Sie uns Ihre ganze Vergangenheit kennen lehren. In welchem Alter begannen Sie zu lernen? — Der Angeklagte erzählt, daß er mit 6 Jahren begann, die Schule zu besuchen und die drei ersten Volksschulklassen in einer Schule in der Strada Colzei besuchte. Als Kind schon machte es ihm Vergnügen, Vögel und Kägen mit der Schleuder zu tödten. Die zwei ersten Lycealklassen machte er im Lyceum Lazar, dann wurde er in eine Lehranstalt nach Jena geschickt. Auf Befragen erzählt er ferner, daß er sich schon frühzeitig den Alkoholmißbrauche hingab. Aus Jena kam er nach Sinaia zurück, wo er die Bekanntschaft einer Galaber Familie machte. Mit einer jungen Tochter dieser Familie machte er eines Tages einen Ausflug in die Umgebung von Sinaia. Er scherzte mit ihr und sagte ihr, sie erscheine ihm so schön, daß er sie mit einem Revolver tödten möchte. — Prä f. Sie waren also nicht in sie verliebt? — N g. Nahezu. (Gelächter.) — Prä f. Warum wollten Sie sie also tödten? — N g. Ich hatte etwas ähnliches in einem Romane von Anunzio gelesen. Ich war übrigens entschlossen, dieses Mädchen zu heirathen. — Candiano erzählt hierauf, wie er wegen dieses Mädchens im Jahre 1896 in Giurgiu einen Selbstmordversuch verübt hatte, an dessen Folgen er vom 23. Januar bis Mitte April des genannten Jahres litt. Dann trat er in die Militärschule ein, wo er nahezu die ganze Zeit über wegen schlechten Betragens bestraft wurde. Er erklärt hierauf seinen Plan, nach Afrika zu reisen, und wie er seinen Vater mit einem Revolver bedrohte, um von ihm Geld zu bekommen. Für die Mängel seiner Erziehung macht er seinen Vater verantwortlich. — Prä f. Wollten Sie vor Ihrer Abreise nach dem Congo Ihren Vater nicht zum Fenster hinauswerfen? — N g. erklärt, sich nicht daran zu erinnern und beschreibt hierauf seine Reise nach dem Congo. — Prä f. Haben Sie dort Neger getödtet? — N g. Nein. Ich habe mich bloß vertheidigt. — Prä f. Aber in Ihren Memoiren sagten Sie, daß Sie Eingeborene getödtet haben. — N g. Das sind Lügen. Nachdem ich versprochen hatte, in meinen Memoiren die Wahrheit zu erzählen, habe ich auch einige Lügen geschnitten. (Gelächter.) — Prä f. Was thaten Sie nach Ihrer Rückkehr vom Congo? — N g. Ich war einige Zeit als Zeichner im Dienste von Hallier in Constanza und trat dann ins Institut Brandza ein, wo ich viele Freiheit genoß. Ins Kaffeehaus und ins Bierhaus ging ich mit dem Direktor und mit den andern Schülern. Mit Bladoianu ging ich bloß dreimal aus. — Prä f. Machten Sie Schulden im Kaffeehause? — N g. Ja. — Prä f. Wie hoch beliefen sie sich? — N g. Auf 2, 3, höchstens 10 Frs., die ich dem Kellner Ghiza schuldig blieb, von dem ich auch einen Brief betreffend diese Summe erhielt. — Prä f. Wie konnten Sie sich hinreißen lassen, wegen einer so kleinen Schuld ein solches Verbrechen zu begehen? Konnten Sie nicht von ihren Eltern Geld verlangen. — N g. Ich wollte nicht, und dann kam die Krisis. — Prä f. Kannten Sie die Damen Bilciurescu und Kutoff? — N g. Nein. — Prä f. Trotzdem haben Sie dieselben in ihren Notizbuch notirt? — N g. Bladoianu hat mir von ihnen gesprochen. — Der Angeklagte erzählte hierauf, wie er den Plan gefaßt hat, diese Personen zu berauben. Eines Tages sagte er zu Bladoianu „Was ist zu thun?“ Diese Krisis ist schrecklich, ich habe keinen Ban. Kennst du nicht Jemanden, den man leicht ausrauben könnte?“ Bladoianu sprach ihm von den Wittwen Bilciurescu und Kutoff, und er, Candiano, kaufte dann einen Dolch, welcher ihm dazu dienen sollte, jene Person zu tödten, die im Geld verweigern würde. Den Dolch probirte er zunächst an einem Hündchen, das er erstach. Mit Bladoianu schloß er Blutsbrüderschaft, indem sie zusammen auf den Dolch einen Eid leisteten und ihr Blut mischten. Er erzählt dann, wie er in Begleitung Bladoianu's, zu Frau Bilciurescu hinging, um sie zu ermorden. Als er aber ins Haus hineingehen wollte, da kam ihm eine Dienstmagd entgegen, deren unangenehme Physiognomie ihn veranlaßte, wegzugehen. Bladoianu hieß ihn dafür später einen Dummkopf. Als er von dort wegging, habe ihm vor dem Magazine Milado in der Calea Victoriei der Teufel die Julie Jarca, die er von hier her kannte, entgegen geführt und er ließ sich mit ihnen ein Gespräch ein. Er erzählt dann in der bekannter Weise, wie er die Jarca nach Hause begleitete, wie er die Straße hinunterging, um angeblich einen Brief zu öffnen, tatsächlich aber, um dem die wartenden Bladoianu zu sagen, „er solle hinaufkommen, die um zu sehen, wie ein Mensch stirbt.“ Er schildert da, wie er das Verbrechen verübte. Er versetzte der Jarca drei Stiche, und als sie noch röchelte, warf er sie zu

sie am Schreien. Nach Vollbringung des Mordes hätte er noch Zeit gefunden, zu flüchten, und er weiß sich keine Rechenhaftigkeit darüber zu geben, weshalb er es nicht gethan habe. Nachdem das Haus alarmirt war sei er durchs Fenster hinaus gesprungen, während er vernünftiger Weise durch die Thüre hätte hinausgehen sollen. Als man ihn fing, sagte er, er sei der Sohn des Generals Candiano-Popescu und man solle ihn gehen lassen, da er nichts gethan habe. Das Blut an seiner Hand erklärte er damit, daß er eine Taube sezirt habe. Die Jarca habe ihm nach ihrer Ermordung den Eindruck einer abgestochenen Kuh gemacht. — Staatsanw. Hat Ihnen die Jarca gesagt, daß sie an jenem Tage 100 Frs. bekommen hatte? — N g. Nein, sie sprach mir nichts von Geld. — Staatsanw. Wußten Sie, daß nach dem Strafgesetze der Mensch nach vollendetem 20. Lebensjahre volljährig ist? — N g. Ich wußte es nicht, da ich sonst die That nicht begangen hätte. — Prä f. Einige Aerzte sagen, daß Sie verrückt sind. Was ist Ihre Meinung darüber? — N g. Ich bin kein Arzt, ich kann mich darüber nicht aussprechen. — Der Staatsanwalt Numaiu zeigt hierauf einen von Candiano an ihm persönlich gerichteten Brief vor, in welchem er ihm dafür dankt, daß er ihn im Gefängnisse besucht und ihm vor die Geschworenen und nicht ins Irrenhaus schicke. — Candiano gibt dann auf Befragen der Verteidiger an, der in seinem Notizbuche vorgemerkte Name „Narval“ bezeichne einen submarinen Dampfer, den er konstruiren wollte, er habe überdies eine Flugmaschine erfunden, deren Idee der Flug der Vögel ihm eingab. Die Musik liebe er außerordentlich. Die Verdische Musik habe ihn bis zu Thränen gerührt, und wenn die Jarca besser Clavier gespielt hätte so würde sie noch heute leben. Ueber seinen religiösen Glauben befragt, sprach er sich in verächtlicher Weise über die christliche Religion und über das auf dem Tische stehende Bild des gekreuzigten Christus aus, und sagte, der Mohamedanismus sei schon logischer, da sie den Mond anbeten. „Ich, so fügte er plötzlich hinzu, sehe im Monde zuweilen Häuser aus Schokolade und Pferde aus Kuchen.“

Das ganze Gehaben Candiano's während seines mehrere Stunden währenden Verhörs war ein theatralisches, auf den Effekt berechnet, und nach seinen Gesten und der Art seines Vortrages zu schließen, hätte man glauben können, er habe die Absicht, einem Kreise aufhorchender Kameraden seine wirklichen oder erfundenen Abenteuer zu erzählen. In manchen Augenblicken schien er sich von einer bis zum Wahnsinn exaltirten Phantasie inspiriren zu lassen, während er wieder andererseits treffende und witzige Antworten fand, wenn es galt, aus der Enge herauszukommen, in welche ihn die geschickte Fragestellung des Präsidenten trieb. Er machte den Eindruck eines vorzeitig und von Grund aus verderbten Menschen bei dem schlimme natürliche Anlage, verfehlte Erziehung, angeborener und anerzogener Größenwahn, sowie ein frühzeitig zerrüttetes Nervensystem die natürlichen Gaben der Intelligenz und künstlerischen Phantasie zur Entartung gebracht und ein Zwitwerggeschöpf geschaffen hatten, in welchem Raffinirtheit und kindische Unüberlegtheit, Bosheit und Sentimentalität, Blasirtheit und wahnsinnige Eitelkeit, Scharfsinn und thörichte Schwachhaftigkeit in seltsamer Weise sich zusammen fanden. Der Anklageakt erklärt, daß Candiano nicht verrückt ist, und man darf das glauben. Er verkörpert bloß die Culmination jener, insbesondere bei uns hier so zahlreichen verderbten Jugend, welche aus dem Laster ihren Stolz macht, und sich den raffinirtesten Ausschweifungen in einem Alter hingibt, wo der deutsche Jüngling noch tief in den Flegeljahren steckt.

Das Verhör Bladoianu's.

Bladoianu erklärt, daß er Candiano aus dem Institute kannte, wo er die dritte Lycealschule besuchte. Den Candiano, dessen Art und Weise, seine Abenteuer zu erzählen, ihn unwiderstehlich anzog, besuchte er oft in seinem Zimmer. Candiano sagte ihm, daß er in der Bierhalle Caracacsch Geld schuldig sei, und Bladoianu rieth ihm, von seinem Vater Geld zu verlangen. Die Idee, zu reichen Wittwen hinzugehen, um von ihnen im Namen des mazedonischen Comitees Geld zu verlangen, stammt von Candiano. Er erzählte dann wie sie zu Frau Bilciurescu und dann in die Str. Jcoanei hingingen und leugnet, daß er von dem Vorhaben Candiano's, einen Mord zu begehen, Kenntniß gehabt habe. Candiano habe ihm wohl die ganze Zeit über von Morden und Verbrechen gesprochen, er aber habe geglaubt, daß dies nur Aufschneiderereien seien und habe die Sache keineswegs ernst genommen. (In dieser Zeit blickt Candiano mit theatralischer Gebärde und weit offenen Augen in die Augen Bladoianu's, als wolle er ihn hypnotisiren). Vert he i d i g e r C o m s c h a: Herr Präsident, ich bitte, befehlen Sie dem Candiano, daß er nach einer andern Seite hinsehe, da sein Blick auf Bladoianu die Wirkung der Suggestion ausübt. — Prä f. Candiano, sehen Sie nicht mehr auf Bladoianu, sehen Sie auf mich und suggeriren Sie mich, wenn Sie die Kraft haben. — Candiano lächelt und macht vor dem Präsidenten eine tiefe Reverenz. Um 8 Uhr Abends wird dann die Sitzung für eine Stunde suspendirt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird dann mit dem

Zeugenverhör

begonnen. Die Zeugin Maria Fliescu, ehemalige Dienstmagd bei der Julie Jarca, sagt, daß sie als sie oben Lärm hörte, in das Zimmer ihrer Herrin hinaufging, welche sie todt am Boden liegen fand. Sie sei dann hinausgelaufen und habe Lärm geschlagen, worauf eine Menge von Leuten herbeikamen. Sie sah den Mörder erst dann, als er gefangen und ins Zimmer gebracht wurde. Er war voller Blut, und sagte, er habe eine Taube geschlachtet, und er sei der Sohn des Generals Candiano-Popescu. — Der Zeuge Marin Fliescu, der Mann der Dienstmagd sagt in gleicher Weise aus. — Zeuge J. Urjescu:

Als ich die Dienstmagd schreien hörte, lief ich hin, und sie sagte mir, man habe, ihre Herrin ermordet. Wir gingen hinauf. Die Thüre war von außen geschlossen. Ich sprengte sie und trat in das Zimmer, wo ich die Frau todt liegen sah. Beim Hinabgehen fand ich den Mörder, der voller Blut war. Ich legte die Hand auf ihn, und als er sich mir entwinden wollte, gab ich ihm eine Ohrfeige. Schließlich kam die Polizei, deren Händen ich ihn übergab. — Zeuge N. Petrescu sagt aus, er sei auf das Geschrei der Dienstmagd herbei geeilt und habe den Mörder voller Blut gesehen. Auf der Straße sah er dann einen in Schüleruniform gekleideten Knaben, der ihnen bis zur Polizeistation folgte, und sie zu überreden suchte, Candiano sei nicht schuldig, und das Blut rühre tatsächlich von einer sezirten Taube her. — Zeuge Giza Boronescu, früherer Kellner im Hotel Concordia, sagt, daß Candiano oft ins Kaffeehaus kam und kleine Summen schuldbig blieb, die er dann später bezahlte. Die größte Summe, die er ihm schuldig war, betrug 120 Frs, worauf er dann vom 15. Februar bis zum 11. März nicht mehr ins Kaffeehaus kam. Das Geld verzehrte er mit dem Subdirektor des Institutes und mit andern Zöglingen, für welche er die ganze Consumation bezahlte. Auch mit einer Sängerin konsumirte er manchmal. — Geschworener Regoescu: Was gefiel dem Candiano mehr, das Getränk, das Billard oder die Kellnerin? — Zeuge: Alle drei. Der Zeuge erklärt ferner, daß er dem Candiano nicht gedroht habe, ihn bei seinem Vater zu verklagen, wenn er ihm das Geld nicht bezahle. — Zeuge M. Bibescu Student der Rechte, sagt, daß er Candiano auf der Straße begegnete. So oft er ihn antraf, überzeugte er sich, daß er es mit einem Verrückten zu thun hatte, der verkehrte Antworten gab und keine logische Folge in seinen Ideen hatte. Ueber die Julie Jarca sagt der Zeuge, daß er sie eines Tages im Athenäumgarten mit einem Lycealschüler sah, der noch kleiner war, als Bladoianu, dem sie 20 Frs. anbot, damit er mit ihr nach Hause gehe.

Die Aussagen der Aerzte.

Dr. Schuzu, einer der Aerzte, welche den Candiano untersucht haben, erklärt, daß derselbe als Degenerirter und jeder Zucht unzugänglich geboren sei. Er hatte Anwandlungen, die ihn zu Selbstmordversuchen trieben. Eine Kugel befindet sich noch heute in seinem Gehirn, und wir können nicht zugeben, daß ein im Gehirn befindlicher Fremdkörper keine Störungen hervorruft. Alexander Candiano hat epileptische Anfälle, und diese Epilepsie ist die Folge der in seinem Gehirn befindlichen Kugel. Zu alle dem müssen nach die Folgen des Alkoholismus hinzugefügt werden. — Verteidiger Comsca: Kann die Suggestion ein Kind dazu veranlassen, tatsächlicher Zuschauer eines Verbrechens zu werden. — Dr. Schuzu: Ja.

Dr. Al. Obreja sagt, daß er den Candiano untersucht und an ihm eine zweifache Abnormität gefunden habe, eine angeborene, physische und eine andere moralische. Beide bringen das hervor, was man als moralische Degenerirung bezeichnet, mit allen ihren charakteristischen Erscheinungen Zimpulsion, Infantilismus, etc. Die fixe Idee, welche den Patienten Candiano Zeit seines Lebens verfolgte, war der Mord. „Du gibst mir, Du thust mir dies oder jenes? Nein. Ich erschieße dich oder ich erschieße mich.“ Candiano hat in seinem Gehirn eine Kugel, welche in seinem Charakter eine Alteration hervorgerufen hat, die geeignet ist, selbst einen Menschen, der früher normal war, zu jeder Monstrosität zu treiben. Das Gehirn Candiano's ist doppelt krank, nicht nur von Natur aus, sondern auch durch die Kugel, und deshalb bin ich überzeugt, daß der Angeklagte ein Unzurechnungsfähiger ist, der dem Irrenhause gehört und nicht der Justiz. Auf wiederholte Fragen erklärt dann Dr. Obreja, daß die angeborene Degeneration Candiano's durch die Mängel im Organismus beider Eltern hervorgerufen war. Von Bladoianu sagt Dr. Obreja, daß er in seiner Gehirnentwicklung etwas zurückgeblieben ist, und daß er von Candiano in einer Weise suggerirt wurde, daß er sich über seine Handlungen keine Rechenhaftigkeit ablegen konnte. Nach Dr. Obreja müssen beide Angeklagten als unzurechnungsfähig betrachtet werden.

Mittlerweile ist es 1 Uhr Nachts geworden. Wegen der vorgerückten Stunde hebt der Präsident die Verhandlung auf und kündigt deren Fortsetzung für heute Nachmittag um 1 Uhr an.

Telegramme.

Die Annexion Creta's.

Paris, 28. Oktober. Sowohl Frankreich als Rußland haben ihre Consuln aus Creta abberufen. Das ist ein Beweis, daß die Annexion Creta's durch Griechenland nahebedrohend ist. Dieselbe soll Ende November erfolgen, zur Zeit, da das von den Mächten dem Prinzen Georg ertheilte Mandat erlischt.

Eröffnung des französischen Parlamentes.

Paris, 23. Oktober. Deputirtenkammer. Die außerordentliche Session wurde eröffnet. Herr Basly brachte einen Antrag ein, mittelst welchem das Minimum der Minen-Arbeitergehälter sowie das Recht ihrer Zurückziehung nach 25 Arbeitsjahren festgesetzt wird. Der Antrag des Abgeordneten Viviani, welcher die Abschaffung des Gesetzes vom Jahre 1894 gegen die Anarchisten verlangt, wurde von der Kammer mit 402 gegen 132 Stimmen zurückgewiesen.

Ein neues Fallissement in Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Aus Breslau telegrafirt man, daß die Getreideexportfirma Heilbronn fallirt hat. Das Passivum beträgt eine halbe Million. Einer der Mitinhaber dieser Exportfirma, Robert Heilbronn, hat sich getödtet.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Gerechtigkeit.

Von Johannes Schlaf.

(Fortsetzung.)

Als er aus einem langen Brüten wieder ausblickte, blitzten am Nachthimmel die Sterne. An allen Gliedern wie zerschlagen, mühte er sich in die Höhe und verschwand in der Finsternis der Anlagen.

Er mußte nicht, wie lange er gelegen, als er sich wacherüttelt fühlte.

Blitzende Uniformknöpfe und eine Helmspitze.

Er glözte.

Eine grobe Militärstimme fährt ihn an.

Er weiß nicht, was los ist.

Aber jetzt wird er von der Bank heruntergerissen, eine kräftige Faust hält ihn am Arm gepackt.

Ach! Ein — Schutzmann?! — Polizei?!!

Er soll aufstehen, mitkommen!! — Nach der Polizeiwache!!

Wie denn?! — Polizeiwache?!!

Jaja! Nu!

Halb gezogen, taumelt er neben dem Schutzmann her.

Aber da kommt er mit einem Mal zum Bewußtsein.

Die Polizeiwache?! — Was hat er denn mit der — Polizeiwache zu thun?!

Er will etwas sagen — aber... Jaja!

Wie im Traume taumelt er durch die helle Pracht von Lichtern, durch die schöne Frühlingsluft einsamer, schlummernder Straßen; und dann wird es dunkel und öde. Sie sind in eine Nebenstraße eingebogen. Sie schreiten ein Stück vorwärts und dann wieder um eine Ecke und noch um eine.

Mechanisch will er nach der Faust tasten, die ihn gepackt hat, die ihn vorwärts reißt, und deren Griff ihm Schmerz verursacht; aber er ist wie in einer Starre. Er will etwas sagen: keinen Laut bringt er über die Lippen.

Endlich stehen sie vor einem großen, grauen Haus. Eine Laterne, die ein düsteres, rotes Licht in einen niedrigen Thorgang wirft.

„Marsch! Vorwärts!“

Durch einen langen Hausflur wird er gestoßen, in dem eine gelbe Gasflamme flackert. Ein paar Stufen hinauf. Eine Thür öffnet sich.

In einem kahlen Zimmer sind sie, in dem zwei trübe Gaslampen brennen. Hinter einem hölzernen Schranke befinden sich große Bureaupulte mit Regalen. Ein breitrückiger Schutzmann schläft an dem einen, das Gesicht zwischen den aufgestützten Fäusten. Der an dem andern rekelte sich und gähnt.

Es wird auf Ebelts losgefragt. Aber er versteht nicht, kann nicht antworten. Mit Mühe und Not bekommen sie das Nötige aus ihm heraus.

„Marsch!“

In einen schmalen, dunklen Korridor wird er gestoßen. Eine Thür wird geöffnet, über der in einer Nische eine Gasflamme brennt. Er befindet sich in einem engen, halbdunklen Raum, der angefüllt ist mit einer dumpfen, stickigen Luft und üblem Alkoholduft.

Die Thür schlägt zu. Ein Schlüsselbund raffelt. Mehrmals wird herumgeschloffen. Schwere Schritte verhallen draußen nach vorn.

Ebelts steht da...

Aus dem dunklen Hintergrund kommt ein schweres, rasselndes Schnarchen. Auf einer hölzernen Britsche liegt der Länge nach ein Kerl mit struppigen Haaren und gedunsenem Gesicht.

Ebelts taumelt gegen die Thür, schreit auf wie ein Wahnsinniger; haut gegen die Thür mit beiden Fäusten; und brüllt und brüllt.

Das Schnarchen hinter ihm hört auf; die alte Holzpritsche knarrt und tracht; eine heisere, verstopfte Stimme:

„Was, zum Donnerwetter!! — Leg' dich hin und halt' de Schnauze!“

Aber Ebelts brüllt und brüllt, und sein Brüllen wird ein dumpfes verzweifeltes Heulen.

Draußen schlagen Thüren. Schritte kommen wieder durch den Korridor auf die Thür zu.

Auf der Stelle soll er sich ruhig verhalten!

Aber er hört nicht. Brüllt nur und brüllt, und heult...

Draußen wird geflücht, wird hin und her gesprochen. Die Schritte entfernen sich wieder. Das helle Schillern einer Telephonklingel.

Ebelts ist endlich an der Thür zusammengebrochen. Er hat das Gesicht in die Hände gedrückt und wimmert und schluchzt jetzt wie ein Kind.

Lange liegt er so da. —

Und wieder öffnet sich die Thür; er wird beim Arm gepackt und in die Höhe gerissen.

„Vorwärts! Vorwärts! — Die Reise geht weiter. Woll'n mal 'ne kleine Kremserfahrt machen, olter Herre!“

Er wird durch den Korridor gezerrt. Vorn in dem Bureaumzimmer werden ihm die Taschen untersucht. Ein Stück Schnur, das Fläschchen, Stahl und Schwamm und Feuerstein, ein Röllchen Priem, das Klappmesser, ein Nickelstück. — Und nun wieder die Stufen hinunter in den Flur.

Draußen vor dem Hausthor hält ein großer, dunkelgrüner Wagen. Hinten ist eine Thür offen, die eine vergitterte Luke hat. Er wird hineingeschoben, bricht in einer Ecke auf einer harten, gelben Holzbank zusammen. Der Beamte steigt ein und nimmt, nachdem die Thür zugeschlagen ist, in einem kleinen Verschlag bei der Thür Platz.

Ebelts hat Gesellschaft. Da ist so eine Art schäbiger Eleganz in einem Cylinder und einem gelben Sommerüberzieher; und ein altes, dickes Weib mit einem karierten Umschlagetuch, mit Hängebäckchen, kleinen Funtelaugen, einer mächtigen roten Nase, und einem gewaltigen Größbeutel unter dem dünnen, graumelierten Haar hervor.

Ein dumpfes Poltern, Dröhnen und Rasseln. Das Fahrzeug setzt sich in Bewegung.

Ebelts starrt wie ein Wahnsinniger. Steif, ohne Regung, sitzt er in seiner Ecke; nur mit den Fingernägeln kratzt er leise an der Bank und stiert bald auf die Alte, bald auf den Gentleman im gelben Sommerüberzieher, die mit einander in eine vergnügte Unterhaltung gekommen sind.

Nach einer langen Fahrt kreuz und quer durch das Ungewisse hält der Wagen, die Thür wird aufgerissen; sie steigen aus und werden in ein ungeheures, schloßartiges Gebäude hineingebracht, das ganz aus rothen Backsteinen gebaut ist.

Es ist eine ganze Wanderung, bis sie in einen großen, saalartigen Raum gelangen. Ein ungeheurer, langgedehnter, niedriger Raum, mit irgend so einer hellen Delfarbe gestrichen, die Decke von schwarzen Eisensäulen und Pfeilern gestützt. Gaslampen bringen in das dunstige Dunkel eine müde Helle.

Aus einem kleineren Vorraum werden sie durch ein hölzernes Gitter in den Saal geschoben.

Bis in das Dunkel der Hintergründe hinein dehnen sich eine Menge niedriger Holzpritschen mit Gängen dazwischen. Auch an den Wänden hin ziehen sich diese Britschen. Und auf ihnen ein unheimliches schwarzes Gewirr von menschlichen Körpern in dunklen, schäbigen Kleidungsstücken, von denen ein übler Dunst ausgeht.

In dem ganzen großen Raum ist es still. Nur daß hier und dort jemand auf dem Rande seiner Britsche hocht und sich leise mit seinem Nachbar unterhält. Schnarchlaute in allen erdenklichen Tonarten; Stöhnen und Brunzen; jemand der im Schlaf spricht; ein Arm, ein Bein, die sich regen oder in die Höhe recken; ein Körper, der sich schwerfällig herumwälzt, sich halb aufrichtet; ein müdes, verschlafenes Gesicht in dem schmutzigen Gaslichtschein. An einem der Pfeiler hocht ein alter Kerl mit unförmigen lappenumwickelten Beinen, der ein paar Krücken neben sich zu liegen hat. Er stöhnt, winselt und jammert; scheint Schmerzen zu haben oder thut vielleicht auch nur so.

Ebelts ist auf eine der Holzpritschen niedergesunken. Aufrecht sitzt er da, die Hände mit leise sich krampfenden Fingern auf den Schenkeln, und sieht mit einem wirren Grinsen umher.

Unwillkürlich richten sich seine Blicke endlich in die Höhe zu den kleinen, eisenvergitterten Fensterlücken oben unter der Decke, die schon blau sind von dem anbrechenden Tage.

Er weiß nicht, was mit ihm ist, wo er sich befindet, was mit ihm werden soll. Keinen Gedanken kann er fassen. Erstarrt ist seine Seele in einem innerlichsten Grausen und Schaudern. Nur das eine Gefühl hat er, daß er im Gefängnis ist; zum ersten Mal in seinem Leben im Gefängnis. Daß er irgendwie ehrlos ist, in Schande und Erniedrigung geraten. Und ihm ist als wäre er mit einer dicken, fressenden Schmutzschicht überzogen, unter der er ersticken müßte.

Jaja! Obdachlos! Richtig! — Zwei Nächte lang hat er kein Obdach mehr gehabt; hat nicht mehr gearbeitet.

Du großer Gott! Was war denn nur eigentlich mit ihm los?!

Entsetzt gingen seine Blicke über das dunkle, dunstende Gewirr all der Menschenleiber.

Bettler, Landstreicher, Diebe, Zuhälter, Trunkenbolde, Obdachlose. Das elendste, unglücklichste, verkommenste Gesindel, der Abschaum der Großstadt.

Es ist aus mit ihm; er ist am Rande, am äußersten Rande!

Dumpf haften seine Blicke an dem kleinen, blauen Bierdeckel oben, von dem sich ein bleiches, fahles Zwielicht über die Decke hinlegt. Leise reiben seine Hände über die Schenkel; seine Kinnladen tauen, und es würgt ihn in der Kehle.

Und wieder erinnert ihn dieses öde, blasse Zwielicht an die Sterbestunde seiner Frau. Es war auch gegen Tagesanbruch gewesen, als sie in seinen Armen verschied. Das selbe kalte, fröstelnde Licht in dem kahlen, armseligen Zimmer. Der elende Strohsack, auf dem sie gelegen hatte; die schmutzige, zerfetzte, fadenfcheinige Decke. Und er hörte ihren letzten, verhauchenden Seufzer, ihr letztes, sorgenvolles Wort: Vater!

Und sie war so ein gutes, braves Weib gewesen!

Womit hatte sie denn eigentlich all das Elend verdient?!

Und weiter zurück führten ihn seine Erinnerungen in die ersten guten Zeiten ihres bescheidenen Wohlstandes und weiter, wie dann alles so Schlag auf Schlag gekommen war. — Und plötzlich wurde etwas in seinem Gehirn hell; ein einziger Gedanke: Gerechtigkeit! — Wo war denn eigentlich nur noch Gerechtigkeit in der Welt?!

Da saß er mit seinen grauen und in Ehren ergrauten Haaren, ein rechtshaffener, braver und ehrlicher Mensch von Kopf bis zu Fuß, hier unter diesem Abschaum, unter diesem stinkenden, verlumpten, verkommenen Gesindel, als ob er in aller Welt nichts Besseres werth wäre.

Und mit einem Mal lachte er; leise, kurz und böse. — Und sank in sich zusammen und fing an, über diesem Worte zu brüten: Gerechtigkeit. Und seine Hände ballten sich und pressten mit schwerem Druck auf die Schenkel, seine Muskeln strammten sich und seine Kinnladen knirschten! — Gerechtigkeit! —

Und das Wort wurde so etwas wie eine Forderung. Gerechtigkeit! —

Im Vorraum wurde es jetzt lebendig. Schutzleute kamen, Beamte gingen mit Papieren; es wurde gesprochen und konferirt. Durch die offene Thür brach aus dem Flur die helle Frühlingssonne herein. Die Gaslampen kämpften mit dem Tageslicht, das durch alle Lücken oben in den Raum drang.

Auch über die Britschen hin regte es sich. Man richtete sich in die Höhe, rekelte sich, gähnte, stöhnte, stand auf, sang an, hin und her zu gehen; es wurde geschwätzt, gelacht. — Vorn klirrte etwas. Ein paar Männer brachten große, dampfende Blechfübel, Geschirre und Brot angefleppt. Eine Britsche wurde freigemacht, die Fübel wur-

„Quo vadis?“

Erzählung aus der Zeit Neros.

von Henryk Sienkiewicz.

(28. Fortsetzung.)

Eine meiner Sklaven, die ich in die Provinzen sandte, lehrten unverrichteter Sache zurück. Ich bin gewiß, daß sie sich in Rom befindet, vielleicht nicht weit von mir. Unter dem Vorwande, mieten zu wollen, habe ich mehrere Häuser durchforscht. Bei mir bekommt sie es tausendmal schöner; denn dort, wo sie ist, wohnen Legionen armer Leute. Ueberdies wird mir für sie nichts zu teuer sein. Du schreibst, ich hätte gut gewählt. Ich habe Kummer und Sorge gewählt. Zuerst besuchen wir die Häuser in der Stadt und gehen dann erst vor die Thore hinaus. Die Hoffnung wird jeden Morgen neu geboren; das Leben wäre sonst unausstehlich. Du sagst, man müsse das Lieben verstehen. Ich weiß, wie ich in Lygia von Liebe sprechen will. Jetzt kann ich nichts anderes thun als schmachten. Ich warte auf Chilon. Das Leben wird mir unerträglich. Lebwohl!“

Sechzigstes Kapitel.

Chilon aber ließ sich längere Zeit nicht mehr blicken, und Vinicius wußte nicht, wie er dessen Fernbleiben erklären sollte. Umsonst sagte er sich, daß eine erfolgreiche Nachforschung Zeit brauche. Seine rasche Natur, sein Blut lehnten sich gegen die Erwägungen der Vernunft auf. Unmöglich konnte er sich zur Unthätigkeit entschließen, aber länger die Gassen der Stadt im dunklen Gewande eines

Sklaven zu durchstreifen, schien ihm entwürdigend. Obgleich seine Freigelassenen Männer von Erfahrung weniger als Chilon entdeckten. Neben seiner Liebe zu Lygia erwachte jetzt etwas in ihm, das der Hartnäckigkeit des gewinnfüchtigen Spielers glich. Vinicius war immer so gewesen. Von frühester Jugend an hatte er stets das gethan, was er mit einer Leidenschaftlichkeit wünschte, die keinen Mißerfolg kennt und keiner Einschränkung weicht. Wohl hatte die militärische Zucht seinen Eigensinnen für einige Zeit gebändigt, ihm zugleich aber auch die Ueberzeugung tief eingepreßt, daß seine Befehle unbedingt vollzogen werden müßten. Sein langes Verweilen im Orient unter einem kriechenden, an sklavischen Gehorsam gewöhnten Volke, bestärkten ihn im Glauben, daß es für sein: „Ich will!“ keine Einschränkung gäbe. Zudem war auch seine Eitelkeit tief verwundet. Lygias Widerstand, ihre Flucht war für ihn etwas Unverständliches, ein Räthsel. Um es zu lösen, zermarterte er sich den Kopf. Er fühlte, daß Acte die Wahrheit gesagt habe, daß Lygia ihn liebe. Aber wenn dem so war, warum zog sie dann ein heimatloses, armseliges Leben seiner Liebe und Zärtlichkeit und der Wohnung in seinem prächtigen Palaste vor? darauf fand er keine Antwort; er verlangte nur zu einer Art dunklen Verständnisses dafür, daß zwischen ihm und Lygias Ideen, zwischen seiner und des Petronius Welt und jener Lygias und Pomponias ein Unterschied bestehe, tief wie ein Abgrund den nichts auszugleichen imstande sei. Darum schien es ihm, als müsse er Lygia verlieren, und dieser Gedanke raubte ihm den letzten Rest des inneren Gleichgewichts, das Petronius in ihm zu erhalten wünschte. Er hatte Augenblicke wo er nicht wußte, ob er Lygia liebe oder hasse, nur eines war ihm klar, daß er sie finden müsse, lieber hätte er sich von der Erde verschlingen lassen, als sie nicht sehen, sie nicht

besitzen. Zuweilen führte ihm seine Phantasie Lygia so bestimmt vor die Seele, als sähe er sie mit den klüßlichen Augen. Er erinnerte sich jedes Wortes, das er zu ihr, das sie zu ihm gesprochen; er fühlte sie in seiner Nähe, an seiner Brust, in seinen Armen und dann loderte die Sehnsucht gleich einer Flamme in ihm auf. Er liebte sie und ihn verlangte nach ihr. Dachte er, daß er geliebt werde und sie willig auf sein Verlangen eingehe, so bemächtigte sich seiner große, schmerzvolle Sorge, etwas wie tiefe Zärtlichkeit durchwogte mächtig seine Seele. Aber er hatte auch Augenblicke in denen er vor Wut erbleichen und im Gedanken an die Demütigung der Qualen, die er über die gefundene Lygia verhängen wollte, förmlich schwelgen konnte. Nicht bloß besitzen wollte er sie, sondern als niedergedretene Sklavin besitzen. Zugleich aber fühlte er, daß, wenn er die Wahl hätte, ihr Sklave zu sein oder sie nie wieder zu sehen, er das erstere vorzöge. Er hatte Tage, an denen er voll Nachsicht der traurigen Male gedachte, welche die Hute an ihrem Körper hinterlassen würde, und gleichzeitig drängte es ihn, diese Wunden zu küssen. Auch stieg der Gedanke in ihm auf, wie glücklich er wäre, wenn er sie töten könnte.

In dieser Marter, Pein und Ungewißheit, in diesem Seelenkampfermerlor er Kraft und Schönheit. Er wurde zum graufamen, launischen Herrn. Seine Sklaven, selbst seine Freigelassenen, nahen ihm zitternd; und als er sie ohne Grund miß, ebenso herzlosen als unverdienten Strafen belegte, fingen sie an, ihn zu hassen, während er, sowohl dies als auch seine Vereinsamung fühlend, nur um so öfter Rache an ihnen nahm. Chilon gegenüber beherrschte er sich beim nächsten Besuche desselben, aus Furcht, daß dieser sonst seine Nachforschungen aufgeben könnte. Als der Grieche dies bemerkte, suchte er

den geöffnet, das Brot und die Geschirre wurden verteilt: der Frühstätt.

Es gab einen Andrang. Man stieß sich und zankte. Die Beamten schafften Ordnung. Dann hochte man umher, und es gab ein Geschlapp, Geschlürfe und Geklau.

(Schluß folgt.)

Bunte Chronik.

Neue englische Herren- und Damenmoden.

Die Londoner Frau, ob vornehm, oder minder vornehm schmückt sich jetzt mit einer venezianischen Kette. Diese besteht aus großen, leuchtenden, blauen oder rosa oder gelben Perlen mit Gold- und Silberornamenten. Zwischen zwei großen Perlen sind jedesmal eine ganze Strecke lang kleine weiße und bunte Perlen eingelassen. Man schlingt solche Kette mehrmals um den Hals und läßt sie tief über den Gürtel herabhängen. Oftmals werden die Stränge offen gelassen, an jedem Ende mit Goldperlenquasten versehen und so umgelegt, daß die Quasten vorn herabfallen. Es giebt Ketten im Preise von sieben Mark in London, die man in Bazaren kauft, aber auch solche für beinahe unerforschliche Preise in den feinen modernen Schmuckhäusern. In einem kleinen Geschäft bei Fordham lernt man denn auch den Ursprung der venezianischen Ketten kennen. Miß May Morris, die Tochter des berühmten William Morris, ist ihre Erfinderin. Und zwar stellte sie mit feinem Kunstsinne eine sogenannte ägyptische Kette her, die jetzt nachgeahmt in London als venezianische Kette in Mode gekommen ist. Miß May Morris beschäftigt sich eingehend mit der Entwerfung künstlerischen Schmuckes. Sie hat sich auch eine Goldarbeiterwerkstatt errichtet und geht daran, mit eigenen Händen kostbares und wenig edeles Metall zu verarbeiten. Die Sitte, Schmuck zu tragen, wird auch in der englischen Herrenwelt, wie man uns von anderer Seite schreibt, immer mehr Mode, wenn diese auch die mittleren Klassen noch nicht so ergriffen hat, wie die oberen. Die Männer in guten Verhältnissen sind heutzutage nicht nur damit zufrieden, Nadel, Hemdentöpfe, Solitärs und besonders Ringe zu tragen, sondern in vielen Fällen haben sie auch die Gewohnheit, merkwürdige und kostbare Schmuckstücke, wie Schlangen und dergleichen, um den Arm, die Taille, den Hals und die Beine unter ihrer gewöhnlichen Kleidung zu tragen. Sehr viele Männer tragen jetzt ein einfaches Kettenarmband als Zeichen der Verlobung, wie eine Dame einen Verlobungsring trägt. Viel hat allerdings der Krieg damit zu thun. Manches Mädchen hat ihrem Geliebten am Abende vor seiner Abfahrt ein Kettenarmband geschenkt, und der kleine Schlüssel wurde dann in feierlicher Weise ins Wasser geworfen. Die englischen Herren pflegten jetzt weit mehr für Schlipsnadeln, Hemdentöpfe, Manschettenknöpfe, Uhrketten und Solitärs wie früher zu bezahlen. Viele tragen z. B. in einem Paar Manschetten oben und unten Manschettenknöpfe, also zwei Paar, und ganz „smarte“ Herren tragen für Gesellschaftswesten kostbare mit Juwelen besetzte Knöpfe, für die oft ungläubliche Summen bezahlt werden.

Der Brand einer historischen Londoner Kirche.

Eine der ältesten und schönsten Kirchen Londons, die St. Dunstan-Kirche in Stepney, wurde, wie aus London berichtet wird, am Sonnabend vom Feuer zerstört. Die ursprüngliche St. Dunstan-Kirche wurde im Jahre 960 vom Erzbischof Dunstan erbaut und 1485 erneuert; das schöne alte Dach über der Kanzel, das vollständig vom Feuer zerstört wurde, stammte aus jener Zeit. Das Feuer wurde bald nach 6 Uhr bemerkt, aber wenn auch durch die Bemühungen der Feuerwehr das Hauptgebäude gerettet wurde, war doch schon viel Schaden angerichtet worden. Das Feuer hat den Chor und die Sakristei vollständig zerstört, sprang dann auf die Kanzel über und zerstörte dabei die Orgel, die 40.000 M. gekostet hat, und die schon ge-

schmizte Orgelfront aus der Zeit Jakobs II. Der geschmizte eichene Altar wurde auch zerstört und das prächtige Fenster oben beschädigt, nur das Gitter des Altars und der Kanzel sowie alle Denkmäler und Grabplatten aus der Zeit der Königin Elisabeth wurden gerettet. Die Kirche birgt mancherlei Erinnerungen; ein berühmter Grabstein ist das „Fisch und Ring“-Denkmal an der Westseite. Es ist für Rebecca Berry errichtet; da sich aber Fisch und Ring im Wappen befinden, lautet die Tradition, daß sie die Heldin der Ballade vom „Grausamen Ritter der glücklichen Farmerstochter“ war. In dieser wird erzählt, wie ein Ritter schwor, um eine Prophezeiung, daß er ein Fräulein von niederer Geburt heirathen würde, zu vereiteln, er würde die Dame nie sehen, bis sie seinen Ring zurückbrächte, und um dies zu verhindern, warf er den Ring ins Meer. Die Dame wurde Köchin, und als sie eines Tages einen Fisch aufschnitt, fand sie den Ring. Da heiratheten sie und lebten glücklich miteinander. Von dem schönen alten Kanzeldach aus dem 15. Jahrhundert sind nur einige verkohlte Balken geblieben, aber die Kirchenstühle sind kaum beschädigt und der alte Thurm entging den Verheerungen der Flammen. Die bis auf das Jahr 1560 zurückreichenden Kirchenregister, die Nachrichten von der großen Pest enthalten, sind gerettet. Trotzdem beträgt der Schaden mehrere Tausend Pfund, und vieles von dem Zerstorten ist unersetzlich.

Römischer Feuerwein. Der dänische Consul in Rom, Herr Johann Hoffmann, machte an einem der letzten, überaus herrlichen Nachmittage mit seiner Gemahlin einen Spaziergang zur Porta San Giovanni hinaus. Nachdem sich Beide genügend an den Schönheiten der Umgebung ergötzt hatten, kehrten sie, wie die Fremden gerne thun, in einer der vielen „Osterias“ ein, um dort sich an einem Trunk des feurigen Römerweins zu laben. Die Schänke war voll von Zechern, darunter einige, die dem Bachus schon allzu sehr gehuldigt hatten. Die römischen Trinker erlaubten sich nun Späße über die nordischen Gäste, die ruhig bei ihrer Flasche saßen; ja, ein Gamin der Tierberstadt, ermutigt durch die Rücksichtslosigkeit der Aelteren, verkügte sich sogar dazu, nach der fremden Signora mit Apfelsinenschalen zu werfen. Herr Hoffmann verbat sich diese ungeziemenden Scherze auf das energischste. Da er aber nur wenig Italienisch meisterte, konnte er sich der zügellosen Rote nicht verständlich machen, die nun erst recht über die Verlegenheit und den Zorn der Ausländer lachte und spottete. Der Lärm wurde immer ärger und wüster; zuletzt nahm einer der Rohesten sein Glas und goß es der Frau Hoffmann ins Gesicht. Nun sprang der Consul wüthend auf und packte den Uebelthäter an der Gurgel. In Rom sitzen die Messer so lose in der Scheide, wie in Neapel, und es wäre Herrn Hoffmann übel ergangen, wenn nicht zum Glück, durch den Tumult herbeigelockt, jetzt der Commandant des nahen Forts Casalino in Begleitung mehrerer Soldaten in die Schänke getreten wäre und den Pöbel auseinander getrieben hätte. Er ließ dann die geängstigte Dame und ihren Gatter von seinen Leuten bis zur Stadt zurückgeleiten.

Neue Briefbeförderung. In der „guten alten“ Zeit genügte es allen Ansprüchen, wenn die wenigen Briefe, die man damals überhaupt zu schreiben hatte, durch die gemüthliche Fahrpost befördert wurden; für besonders eilige Briefe reichte der Stafettenreiter völlig aus. Jetzt sind wir durch die Eisenbahnverbindungen so verwöhnt, daß uns schon die durch diese vermittelte Briefbeförderung zu langsam erscheint und die Erfindung des Ingenieurs Julien Gabarro, die eine noch schnellere Beförderung herbeizuführen bestimmt ist, uns ein dringendes Bedürfnis zu sein scheint. Gabarro hat einen eigenen Apparat als Briefpost konstruirt, der aus einem länglichen, vorn und hinten spitz zulaufenden vieredigen Kasten besteht. Er ist, wie die Gondel eines Luftballons, unterhalb zweier in der Entfernung von ungefähr einem halben Meter laufenden Räder angebracht. Vermittelt dieser letzteren bewegt er sich auf zwei starken Drähten fort, die ihm als Geleise dienen, während ein dritter, etwas feinerer Draht, der über den Laufdrähten in der

Mitte angebracht ist, vor Entgleisungen schützen soll. Die bewegende Kraft wird durch einen Elektromotor erzeugt. Die Kosten für die Inbetriebsetzung werden dadurch verringert, daß zur Spannung der Drähte die schon bestehenden Telegraphenstangen benutzt werden können. Diese Einrichtung ist also von allen mit dem Eisenbahnbetrieb notwendig verbundenen Verzögerungen, wie Aufenthalt auf Stationen, Warten, wenn ein anderer Bahnzug vorübergefallen werden muß, u. dgl. m. befreit. Nach vorläufigen Feststellungen legt der Apparat etwa 320 Kilometer in der Stunde zurück, also eine Strecke, die auch den kühnsten Erwartungen nie von der Dampfeisenbahn erhoffen können. Nachdem die ersten Proben des Verfahrens in der Umgegend von Madrid mit sehr gutem Erfolge vorgenommen sind, sollen sie laut „Magdeb. Ztg.“ nach erfolgter Genehmigung durch die Behörden zwischen Madrid und Aranjuez in größerem Maßstabe fortgesetzt werden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 24. Oktober.

Die Petroleumindustrie in Rumänien.

(Fortsetzung.)

Nach der Gründung der ersten rumänischen Petroleumgesellschaft, anfangs der neunzigerjahre, wurden mehrere Petroleuminteressenten durch diese vereinigt und das erste Mal der Versuch gemacht, durch Sicherung bedeutender Rohölquantitäten und Errichtung allen Anforderungen entsprechender Fabriken sich auch auf die Verarbeitung der Nebenprodukte zu verlegen und in rationellem Betriebe eine bessere, einheitliche und den am Weltmarkte gängigen Qualitäten entsprechende Waare zu fabriziren.

Die Hauptproduktionsorte waren zu jener Zeit an erster Stelle Glodeni (Distrikt Dimboviza), dann Campina (Distrikt Brahova), Harata (Distrikt Buzen) und Solonitinoesti (Distrikt Bacau), doch stieg die gesammte Jahresproduktion auf kaum mehr als 70.000 t. Die rumänische Petroleumgesellschaft sicherte sich nun durch Kaufkontrakte einen nennenswerthen Theil der Produktion obiger Orte und verarbeitete dieselbe in ihren theilweise eigenen Fabriken in Bukarest, Monteoru, Campina und Moinesti. Sie erwarb und baute zum Transporte des Rohöles Röhrenleitungen von Glodeni nach Doicesti, von Buzen nach Doftana und begann das Geschäft auf rationaler Basis zu betreiben. In Folge von Mangel an Capital und Zwistigkeiten im Schoße der eigenen Gesellschaft konnte sie sich jedoch nicht lange in der prädestinirten Situation einer Leiterin der rumänischen Petroleumindustrie behaupten, und da sie in Folge unrentablen Betriebes durch onerose Contracte und hohe Spesen bald in die Klemme gerieth, sah sie sich im Jahre 1895 gezwungen, ihren industriellen und Handelsbetrieb an die oben erwähnte neue Gesellschaft „Steaua Romana“ zu übertragen.

Die günstigen Erfolge, welche diese Gesellschaft gleich vom Beginne an aufzuweisen hatte, die umfassenden Terrainaquisitionen, die sie Ende 1896 ausführte, und dann, besonders die glänzenden Produktionsresultate, die sie erzielte, brachten einen frischen Zug in die rumänische Petroleumindustrie.

Das ausländische Capital, das sich lange reservirt verhielt, fing an, sich für diesen Geschäftszweig zu interessieren, und man sieht in der zweiten Hälfte des verflohenen Decenniums eine Menge kleinere, besonders holländische Gesellschaften entstehen.

Wie es in solchen Zeiten hochgehender wirtschaftlicher Conjunktur gewöhnlich der Fall ist, wurde ein Theil dieser Unternehmungen nur zur Einheimung des Gründergewinnes gebildet. Von fremden Gesellschaften, die in dieser Periode gegründet wurden, sind die bemerkenswerthesten:

„European Petroleum Company London“ in Bukarest, „Holländische-rumänische Petroleumgesellschaft Am-

„Wer sagt dir, daß der Tod dich früher durch des Glaucus Hand als durch die meinige treffe? Wer sagt dir, Hund, daß ich dich nicht gerade in meinem Garten begraben haben will?“

Chilon, ein vollkommener Feigling, sah Vinicius an und erkannte im Augenblicke, daß noch ein einziges unbedachtes Wort ihn rettungslos verderbe.

„Ich will nach ihr forschen und werde sie finden!“ rief er eilig.

Tiefes Schweigen folgte. Man konnte das rasche Atmen des Vinicius und den entfernten Gesang der im Garten arbeitenden Sklaven vernehmen.

Nach einiger Zeit, als der Grieche merkte, daß der junge Patrizier ruhiger geworden war, nahm er die Rede wieder auf.

„Der Tod ging an mir vorüber, obwohl ich ihm mit der Ruhe eines Socrates ins Auge sah. Nein, Herr, ich habe nicht gesagt, daß ich die Nachforschungen nach dem Mädchen aufgebe; ich wollte dir nur zeigen, daß es jetzt mit großen Gefahren für mich verbunden ist. Einmal schon hast du gezwifelt, daß ein gewisser Euricius auf dieser Welt sei, und obwohl du mit deinen eigenen Augen überzeugtest, daß der einzige Sohn meines Vaters dir die Wahrheit sagte, heggt du jetzt neuerdings Verdacht, als hätte ich den Glaucus nur erfunden. O, ich wollte, er wäre nur ein Phantasiegebilde, dann könnte ich gefahrlos unter die Christen, wie bisher; aber Glaucus lebt, Herr, und hätte er mich erblickt, würdest du mich nicht mehr lebend gesehen haben. Wer könnte dann das Mädchen finden?“

(Fortsetzung folgt.)

feinen Einfluß zu vergrößern, und noch mehr zu erpressen. Zuerst versicherte er Vinicius bei jedem Besuche, daß seine Arbeit ungehindert und rasch fortschreite; dann begann er Schwierigkeiten zu entdecken und verbarg auch die Thatsache nicht, daß sie noch länger so fortmachen müßten, hörte jedoch nicht auf, für den zweifellosen Erfolg zu bürgen. Endlich, nach langen Tagen ungeduldigen Wartens, kam Chilon mit so düsterem Gesichte, daß der junge Mann erbleichte und, aufspringend, kaum die Kraft fand, zu fragen:

„Ist sie nicht unter den Christen?“

„Doch, Herr,“ antwortete Chilon, „aber ich fand Glaucus bei ihnen.“

„Wovon sprichst du und wer ist Glaucus?“

„Du hast vergessen, Herr. Es ist jener alte Mann, mit dem ich von Neapel nach Rom reiste, und bei dessen Verteidigung ich diese zwei Finger verlor; ein Verlust, der mich am Schreiben hindert. Räuber stachen ihn mit einem Messer nieder und führten ihm Frau und Kind hinweg. Ich verließ ihn sterbend in der Herberge zu Minturnä und beweinte ihn lange. Ach, ich habe mich überzeugt, daß er noch am Leben und der römischen Christengemeinde angehört.“

Vinicius, der das Ziel der Rede nicht erfaßte, begriff nur, daß dieser Glaucus ein Gemüth für die Aufspürung Sygias sei; doch unterdrückte er den aufsteigenden Aergern und sagte:

„Wenn du ihn beschütztest, sollte er dir doch dankbar sein und dir helfen.“

„Ach, würdiger Tribun, selbst die Götter sind nicht immer dankbar, wie könnten es denn die Menschen sein? Daß er es sein sollte, das ist richtig. Leider aber ist er ein alter Mann, von schwachem Geiste, verdüstert durch die

Last der Jahre und manche Enttäuschung; er ist darum nicht allein dankbar, sondern klagt mich nach Aussage seiner Religionsgenossen noch gar des Einverständnisses mit den Räubern an und bezeichnet mich als Ursache seines Unfalls. Das ist der Lohn für meine Finger.“

„Schuft! Ich bin überzeugt, es ist so, wie er sagt“, antwortete Vinicius.

„Dann weißt du mehr, Herr, als er, denn er vermutet nur, daß es so war. Wäre es in seiner Macht gestanden, er hätte es schon gethan, und ebenso sicher auch Bestand gefunden; glücklicherweise kennt er meinem Namen nicht, und bemerkte mich im Gebethause nicht. Ich jedoch erkannte ihn augenblicklich und hätte ihn am liebsten sofort umarmt. Die Weisheit jedoch, nebst der Gewohnheit, jeden Schritt, denn ich mache, zu überlegen, hielten mich davon zurück. Nachdem ich das Haus des Gebetes verlassen hatte, erkundigte ich mich daher sofort nach ihm, und seine Bekannten erklärten, er sei der Mann, der auf der Reise von Neapel hierher von seinem Gefährten betrogen worden sei. Ich hätte sonst gar nicht gewußt, was für Fabeln Glaucus verbreitet.“

„Was kümmert mich das! Sag mir, was du im Gebethause sahest!“

„Dich kümmert es nicht, Herr, aber mir liegt daran soviel als an meinem Leben. Seitdem ich wünsche, daß meine Weisheit mich überlebe, würde ich eher auf deine Belohnung verzichten, als mein Leben um nichtigen Gewinnes willen aufgeben; ohne ihn kann ich als wahrer Philosoph leben und göttliche Weisheit zu erringen suchen.“

Da näherte sich ihm Vinicius mit einem Gesichte, dessen Ausdruck nichts Gutes verriet und sagte mit dumpfer Stimme:

sterdam" in Baicoi-Tintea, "Niederländisch-rumänische Petroleumgesellschaft Amsterdam in Baicoi, "Arheimische Petroleumactiengesellschaft" in Recea-Bustenari, "Amsterdamer-rumänische Petroleumgesellschaft" in Poiana bei Campina, "Internationale rumänische Petroleumindustrie-gesellschaft Amsterdam" in Gura Deniz, "Bellios", Petroleumindustrieactiengesellschaft, Fabrik in Cernavoda, "Berca Petroleum-Company London" in Berca, "Romanian Oil Exploitation Company Ltd. London" in Provita, "Rumanian Oil Trust London" (Actien der Steaua Romana.)

An rumänischen Gesellschaften entstanden: "Aurora", Petroleumfabriactiengesellschaft in Ploesti (Fabrik Baicoi), "Noul Conduct Roman" in Ploesti (Pipe-line), Bustenari-Baicoi, "Conduct European" in Ploesti (Pipe-line Bustenari-Baicoi), "Speranza" in Bukarest, Explorations- und Exploitations-Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bukowinaer Landesrath über die Ermäßigung des Zolles auf rumänische Weine. In der letzten Sitzung des ständigen Ausschusses des Bukowinaer Landesrathes erstattete Landesrathinspector Adamez ein Referat über die Ermäßigung des Zolles auf rumänische Weine. Landesrathinspector Adamez spricht seine Ansicht dahin aus, daß durch die Herabsetzung des Zolles auf rumänische Weine zwar theilweise der Schnapsgebruß eingeschränkt werden könnte, daß aber mit Rücksicht auf die beabsichtigte Hebung des Weinbaues in der Bukowina vom Standpunkte der Landwirte, respective Weinbauer die Herabsetzung des Weinzolles nicht erwünscht sein kann, sondern eher der Zoll auf Weinmaische zu erhöhen sei. Baron Mustaga vertritt die Ansicht, daß vom volkswirtschaftlichen Standpunkt im Grenzverehre der Zoll von 7 Kr. für Maische und von 12 Kr. für Wein zu fixiren wäre. Dadurch könnte Rumänien ein Aequivalent für den Fall der Herabsetzung des derzeit mit 30 Franc per 100 Kg. Brutto bemessenen rumänischen Bierzolles geboten werden. Ritter von Flondor glaubt, daß eine Herabsetzung des rumänischen Bierzolles nicht wahrscheinlich sei. Landesrath Zachar erwartet von der Herabsetzung des österreichischen Zolles auf rumänische Weine keine Einschränkung der Trunksucht, erblickt dagegen darin ein wichtiges Compensationssubject gegenüber Rumänien. Bezüglich des Weinbaues in der Bukowina müßte man sich in erster Linie auf die Erzeugung von Tafeltrauben verlegen. Nachtheilig wäre aber die Herabsetzung des Weinzolles auf die beabsichtigte Förderung der Obstweinerzeugung. Der Antrag des Baron Mustaga wurde schließlich angenommen.

Neue Waggon. Die Eisenbahndirection wird in Bälde speziell eingerichtete Waggon zum Befördern der Trauben in den Verkehr setzen. Diese Waggon werden direkt nach Berlin gehen, wo eine Traubenbörse vorhanden ist.

Große Waldexploitation. Bei der gestern im Domänenministerium stattgefundenen Vizitation verschiedener Staatswaldungen hat Herr Emil Costinescu im Namen der Commandit-Gesellschaft "Tarcu" den Staatswald Tarcu, welcher 4834 Hectare groß ist, exploirtbar in 20 Jahren, zum Preise von 470 Lei pro Hektar erstanden. (2,071,980 Frs.)

Die übrigen Concurrenten, unter denen sich auch der große Holzindustrielle und österreichische Großgrundbesitzer Herr Grödl befand, offerirten unter den festgesetzten Preisen.

Zum Schutze der Wälder. Seit einiger Zeit hatten die Distrikts- und Gemeindeverwaltungen es sich zur Gewohnheit gemacht, vom Domänenministerium um die Bewilligung anzuhalten, in den Staatswäldern das für öffentliche Arbeiten nöthige Holz fällen zu dürfen. Das Ministerium ertheilt in den meisten Fällen diese Bewilligung und das Holz wurde ohne jeder Schonung dort genommen, wo es am nächsten war. Es ist selbstverständlich, daß dieser Vorgang den größten Schaden den Waldungen zugefügt hat. Etwas spät, aber immerhin besser als gar nicht, hat sich nun die Centralverwaltung entschlossen, derlei Unfug nicht mehr zu gestatten. Den betreffenden Provinzbehörden wird von nun an nur gestattet sein, dort das nöthige Holz zu nehmen, wo bereits eine Exploitation der Waldungen vorherrscht.

Handelsassociation. Zwischen Jacob Cohen, Neuman Wisner und Jfac Elias hat sich eine Commanditgesellschaft gebildet. Die Gesellschafts-firma wird N. Wisner und Comp. lauten, unter den Namen "Glaswaarenfabrik Heci-Lespezi". Für die Firma zeichnet Neumann Wisner, und die Wechsel Neumann Wisner und Jfac Elias zusammen. Jacob Cohen theilt sich mit 90,000 Francs in Baaren, Baulichkeiten, Werkzeuge etc., und Neumann Wisner und Jfac Elias jeder mit 5000 Fr. in Baaren. Jacob Cohen erhält 70pCt., Neuman Wisner 20pCt. und Jfac Elias 10pCt.

Zahlungsschwierigkeiten der Holzhandelsfirma Adolf Krober. Die "Münchener neusten Nachrichten" schreiben: "Die seit mehr als 40 Jahren bestehende Holzhandelsfirma Adolf Krober in München ist in Zahlungsschwierigkeit gerathen, hofft jedoch in kürzester Zeit durch Realisirung ihrer hiesigen bedeutenden Lagerbestände an Schnitt- und Rohwaaren sowie sonstige Mobilien ihren Gläubigern ein günstiges Arrangement bieten zu können. — Die augenblickliche Schwierigkeit ist wesentlich darauf zurückzuführen, das die Realisirung der der Firma gehörenden großen Waldbestände in Rumänien insofern der ungünstigen finanziellen Situation dieses Landes auf Hindernisse gestoßen ist."

An die Schwierigkeiten dürfen wohl auch die ungünstigen Verhältnisse Deutschlands Schuld tragen.

Was die Geschäfte des Hauses Krober in Rumänien anbelangt, hat sich die genannte Firma in kaum durchführbare Waldspeculationen eingelassen, da die von ihr in der Brancea zu exorbitanten Preisen gekauften Waldungen und Waldtheile noch für lange Zeit wegen Mangel

an Ausfuhrwege unexploirtbar sind, daher sehr schwer zu realisiren sein werden.

Handels- und notarielle Akte. Trib. Ilfov.

Fallimentsangelegenheiten. Der Insultateur für Gas, Wasser etc. M. Santareanu, Colvei 43, wurde fallit erklärt. Präsentirung der Schuldverschreibungen am 2. Oktober Verifikation am 20. November. 3329/901. — Auf den 29. Oktober wurde die Falliterklärung der Siera Pintu verschoben. 2120/901. — Idem auf den 13. Oktober diejenige des Bupu Michelsohn. 3282/901. — Birmeq Mencheur verlangt die Falliterklärung des Cnepio Franconi, Scherban Boda 209. Tagfahrt 18. Oktober, 364/901.

Neue Firmen. Leon Jfac Leon, Wechselstube, Carol 37. — Joniza Constantinescu, Spirituosen, Fontana 39. — Bertha Gutman, Colonialen, Bucaresti 49. — Gesellschaft "Des petroles de Brahova" mit dem Sig in Brüssel, Repräsentant für Rumänien, Jules Lac.

Verschiedenes. Der Verkauf des Aktium des Falliten S. Dariton wurde homologirt. — Die Association zwischen C. F. Droveanu für Handel von Spirituosen, Restaurant und Wechselgeschäft im Bahnhof Predeal wurde aufgelöst, und C. Th. Droveanu bleibt alleiniger Besitzer. 2799/901. — Zwischen Birner und Jbralescu, für Handel von Scheiben, Farben etc., wurde eine Association gegründet 3629/901.

Protestirte Wechsel.

Tribunal Bukarest vom 19. Oktober 1901. C. Biciowski Fr. 250, Solomon Lewy Lei 310, Jacob Cohen 300, 300, R. Wiegensfeld 103.15, Stefan Bitisch S. Anna Bitisch 377 75 Bani, Joseph Bally Fr. 755.61, Jacob Cohen Mt. 161.90, Silbermann Schiller Frs. 376.05, S. Reisman Blumer 233, A. Stetin Lei 300, Jacob Cohen Mt. 202.90, 239.60, 700, 247.50 R. Wiegensfeld Lei 147.40, S. Joaande Frs. 832.75, L. Glasberg Lei 680, Ernestina Franco Fr. 132.60, Jon Manu 500, Jon Christe 375, C. F. Sava 3100, Brüder Mincu 2628, Jacob Cohen Fr. 940, M. Alexandrescu Lei 7500, Jacob Cohen 265.40, Mt. 596.80, Fr. 200, J. Rosenbaum Mt. 233.57, N. Geber Lei 800, D. A. Marcus 1750, Caroline und L. Silberman 200, Kunst und Schendel, 303.05, G. M. Stoicescu 411.25, G. Petculescu 999, Marie de Horvath 800, S. Radulescu 500, Theodor Georgescu 400, Marin Constantin 1100, Elena und C. N. Saulescu 2000, D. Stefanescu 6000, G. Tascu 229, Alexandrina M. Jonescu 400, J. Constantinescu 210, Aurora Georgescu 150, Neaga St. Marschall 2200, Dprea Nicu Georgehe 1500, J. Rudica 4000, S. J. Schmieber 1250, Maria und Janca Ludor 200, G. Tanasescu 347.93, Zoe und Gr. Em. Gradisteanu 1000, Dr. J. Balacescu und B. Balacescu 800, Cap. B. Lucastevici 290, Amarandache und B. Negreanu 1000, S. Gheorovici 100, Elena und Dum Jonescu 4000, Gr. M. Mano 10000, Dr. Valaban und Elena M. Balaban 700, Tache G. Alan 60, D. Tanasescu 7000, Gr. Em. Gradisteanu 2000, C. A. Dprescu Fr. 290.25, B. Feldman Mt. 63.47, M. E. Fränkel 97.70, Buchdruckerei Minerva 235, Chiriza Mihalahe 220, S. Adamescu 70, J. J. Soreacu 1200, J. M. Romuiceanu 3500, J. Wittner Fr. 66.35, Gr. Cerefheanu 20000.

Nationalbank.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Summarausweis über ihre Situation an den nachfolgenden Daten:

Table with columns for dates (1900, 20. October, 1901, 12. Okt., 19. October) and financial figures for Aktiva and Passiva.

Marktbericht der Czernovitzer Fruchtbörse vom 21. Oktober 1901.

Table with columns for 'Von' and 'Bis' and various market prices for wheat, rye, and other goods.

Bukarester Devisen-Kurse

Table showing exchange rates for London, Paris, Berlin, and other cities.

Wasserstand der Donau

Table showing water levels at various stations along the Danube river.

Offizielle Börsenkurse.

Table of official stock exchange rates for various commodities and currencies in Vienna, Berlin, and Paris.

Telegramme.

Neuer Skandal im österreichischen Reichsrath. Wien, 23. Oktober. Im österreichischen Reichsrath ist der erste Skandal ausgebrochen. Während der Rede des Abgeordneten Stransky, kürzte sich Wolf und die deutsch-nationalen Abgeordneten auf ihn und riefen ihm zu: Schweig Jude, du bist der abstoßendste Jude der Kammer. Stransky antwortete: Ich bin der kleinste unter den Juden, aber moralisch bin ich euch allen überlegen! Der Präsident rief Wolf zur Ordnung.

Christliche und jüdische Studenten in Russland. Wien, 23. Oktober. Die Zeitungen melden aus Petersburg, daß die dortigen christlichen Studenten ein Manifest erlassen haben, mittelst welchem sie erklären, daß sie Obstruktion veranstalten und von den Vorlesungen fern bleiben werden, bis ihre jüdischen Kollegen auf einem gleichen Fuße mit ihnen gestellt werden. Bekanntlich werden gegenwärtig die jüdischen Studenten nur in einem gewissen Verhältniß in die russischen Hochschulen aufgenommen.

Der französische Niesenstreik. Paris, 23. Oktober. Die Regierung ordnete, wie die Blätter von zuständiger Stelle melden, bereits seit langer Zeit alle entsprechenden Maßnahmen für den Fall an, daß sämtliche Bergarbeiter sich an dem Ausstande beteiligen. Die Departementspräsidenten hätten schon Mitte September die Weisung erhalten, sich mit den Militärbehörden ins Einvernehmen zu setzen; sämtlichen Polizei-, Gendarmerie- und Truppenaufgeboten seien bereits die Punkte, wo sie im gegebenen Falle verwendet werden sollen, bekannt, außerdem seien sehr umfangreiche Maßnahmen in Hafenorten getroffen, damit Kohlen und Rohstoffe ungehindert verladen werden können.

Saint Etienne, 23. Oktober. In der Sitzung des Ausschusses der Bergarbeiter wurde heute kein Beschluß gefaßt und die Sitzung auf morgen vertagt. Der Ausschuß entschied sich dahin, heute Abend der Presse keine Mittheilung zugehen zu lassen.

Die französischen Mönche in Oesterreich. Wien, 23. Oktober. (Abgeordnetenhaus.) Auf die Interpellation betreffs der Niederlassung der französischen Congregationen in Oesterreich und Ungarn, antwortete der Kultusminister, daß bisher nur 3 solcher Gesuche eingebracht worden sind und daß nur eine Erlaubniß erteilt worden ist, nämlich den Pariser Carmeliten, sich in Salzburg niederzulassen. Die fremden religiösen Orden, welche sich in Oesterreich niederlassen werden, müssen sich von jeder Agitation gegen die Institutionen der Monarchie fernhalten und alle Niederlassungsgesuche werden streng untersucht. Der deutschradikale Eisenhob brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach die Unterwerfung aller Orden und Congregationen unter die bestehenden Gesetze über Gesellschaften gefordert wird, desgleichen, daß die in Oesterreich bereits bestehenden Congregationen um Autorisation bei der Regierung anhalten sollen, und daß die Errichtung neuer Klöster kraft eines gesetzlichen Aktes erfolgen soll schließlich soll daß das Recht, Unterrichtsanstalten zu gründen, den religiösen Gesellschaften untersagt werden.

Tolstoi wieder krank. Wien, 23. Oktober. Eine Petersburger Depesche meldet, daß Tolstoi, welcher in der Krain weilt, wieder schwer erkrankt ist.

General Buller in Aguade gefallen. London, 23. Oktober. In Folge einer vom Generalen Buller am 22. Oktober gehaltenen öffentlichen Rede in welcher er in bestiger Weise die Angriffe der englischen Presse gegen ihn bekämpfte, wurde General Buller in Disposition verlegt und ihm das Commando des 1. Armeekorps in Alderhot abgenommen. An seine Stelle tritt General French, welcher bis zu seiner Rückkunft nach England vom Generalen Hildyard vertreten sein wird.

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.

Kauft und verkauft sowohl unten notirte, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 24. Oktober 1901.
Effecten-Curse:

	Kauf	Verkau
5% amortizable Rente von 1881	90	90.50
4% interne	77.50	78.
4% externe	77.50	78.
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	92.75	93 1/2
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	77.25	77.75
5% " Jassy	78.25	78.75
5% " Jassy	78.50	74.25

Actien-Curse:

	Kauf	Verkau		Kauf	Verkau
Banque National	2045	2060	Soc. Patria	—	—
" Agricol	266	270	" Constructia	—	—
de Scont	167	170	" Salfat	—	—
Soc. Dacia Rom.	360	365	" Buntari Ga-	—	—
" Nationala	360	365	zose Unite	—	40

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkau		Kauf	Verkau
Napoleon d'or	20.05	20.10	Russische Rubel	2.66	2.68
Oester. Gulden	2.10	2.12	Franz Francs	100.	100.50
Deutsche Mark	1.23	1.24			

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 21. Oktober.

Donau	Centimeter	°	Barcs	Centimeter	°
Baffau	+ 187	x 4 + 8	Esseg	+ 119	y 8 + 12
Wien	+ 90	x 7 + 14			
Bresburg	+ 124	x 10 + 13	Sava:		
Budapest	+ 152	x 14 + 14	Siffel	+ 350	y 130 + 14
Semlin	+ 214	y 9 + 15	Mitrovica	+ 304	y 1 + 14
Orsova	+ 232	x 2 + 10			

Drain: + 110 x 5 + 13
Erklärung der Zeichen: ° Eiswasser; + über Null; y geflogen; x gefunten um: ? unbestimmt; ° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voiozi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălciiilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Betelenz

Geburtshelfer.

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten

Strada Justitiei 12,

das 3. Haus um die Ecke der Calea Rahovei.

Heilt auch rasch und ohne Berufshörung, Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „brieflich“.

Doktor I. Vellan

Spezialist in innere und geheime Krankheiten ist in die Hauptstadt zurückgekehrt.

Consultationen von 1-3 und 6-7 1/2 p. m.
Strada Sarindar 19 (Ecke Str. Brezoianu.)

Wunderbare Neuheit!

325 Stück für Frs. 50.

Eine prachtvolle Uhr mit schöner Kette genau gehend mit 3jähr. Garantie, eine großartige Laterne magica mit 25 reizenden Bildern, 1 hochfeine Kravatten-Nadel mit Smilli-Brilliant, 1 prachtvolles Collier aus orientalischen Perlen, modernster Damenschmuck mit Patentverschluss, 1 hochfeine Lederbörse, 1 hochelegante Zigarrenspitze mit Bernstein, 1 Garnitur ff. Doublegold-Manschetten- und Hemdknöpfe, 1 ff. Taschmesser, 1 ff. Toiletten-Spiegel belg. Glas in Etui, 10 Gegenstände im Correspondenzbedarf und 290 Stück Diverse evtl. was im Hause unentbehrlich ist. Die reizenden 325 Stück mit Uhr, die allein das Geld werth ist, sind gegen Einwendung des Betrages od. pr. Postnachnahme für 5 Fr. 50 Cts. zu haben von dem Versandthaus

S. KOHANE, KRAKAU, Pf./871.

Nichtpassendes Geld retour.

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer.

Calea Călărășilor Nr. 5.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6 1/2-8 Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.
(Uebersteht von Sf. Dumitru 1901 in die Str. Carol 110, (früher Scherban-Yoda) neben der Markthalle.)



liefern nach allen Stationen

Ludwig Steiner & Comp.

WIEN

1744

II/2, Praterstrasse 8.

Voranzeige!

Voranzeige!

Liedertafel-Saal.

Gastspiel des

Ibsen-Theaters

Berlin

Direktion: Gustav Lindemann.

Fünf Vorstellungen

am 15., 16., 17., 18. u. 19.

November 1901.

Deutsche Bonne

welche nähen kann,

zu zwei Knaben im Alter von 5 und 2 1/2 Jahren, gesucht.

Korrekte Aussprache Bedingung.

Gehalt 35 Lei.

Vorzustellen Vormittags

Strada Modei Nr. 10 bis.

Zu vermieten

Strada Academie 30, I. Etage,

große Wohnung, 7 große Zimmer, 2 Dienerszimmer, Küche, Bad, 2 Entree etc., sehr geeignet für Bureau einer Gesellschaft, für Ärzte, Advokaten etc. Näheres daselbst bei Otto Harnisch.

Zugs-Verkehr

der königlich-rum. Eisenbahnen.

Abfahrt (vom Nordbahnhof)	Ankunft (im Nordbahnhof)
Verciorova vorm. 7.30	Galați vorm. 6.00
Constanța » 6.35	Verciorova » 5.40
Jassy » 7.05	Constanța » 7.20
Predeal » 7.50	Burdujeni » 6.55
Gurgiu » 8.00	Jassy » 7.50
Ițcani » 8.05	Gurgiu » 10.40
Predeal » 9.15	Curtea de Argeș » 10.15
Predeal » 11.45	Mărășești » 10.10
Ploesti nachm. 3.05	Constanța » 12.10
Predeal » 3.15	Predeal » 11.55
Constanța » 8.35	Verciorova » 11.40
Verciorova » 5.55	Galați » 5.00
Gurgiu » 5.25	Verciorova » 6.05
Predeal » 5.40	Ițcani » 8.20
Mărășești » 6.25	Gurgiu » 7.50
Curtea de Argeș » 6.40	Predeal » 8.05
Jassy » 9.15	Verciorova » 8.30
Jassy durch Pascani » 10.15	Predeal » 9.15
Galați » 11.20	Constant » 9.35
Verciorova » 11.40	Jassy » 10.10

Gesucht

wird ein tüchtiger, deutsch-rumän. Korrespondent. Offerten in beiden Sprachen, der bereits innegehabten Stellungen, Religion und Alter sind sub Chiffre „N. S. 15“ an die Administration des Blattes einzusenden. 2746

Eine deutsche

Frau

sucht Stellung bei einem oder mehreren Herren oder in ein mittleres Geschäftshaus als Köchin. Str. Arionoaiei 40, Theresia.

Cassiererin

mit buchhalterischen Kenntnissen (Christin), findet Anstellung. Offerten sub „N. S. 100“ an die Admin. des Blattes. 2747

Student

sucht in deutscher Familie für 70-75 Frs. monatlich Kost und Logis in der Nähe der Universität oder Fondation Carol. Ulmus, Julezei 19. 3722

Gegen Baar oder in Raten per Monat kann sich jeder

Möbel

Schlafdivans, Speisekassen, Salonmöbel sowie sonstige Zimmereinrichtungsstücke anfertigen. Nur bei der altrenomirten

SOCIETATEA BELGIANA

Calea Griviței No. 6

(neben dem Finanzministerium). — Jederzeit eine reiche Auswahl in Tapissere-Möbeln. 3704

„Universala“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bucarest.

Bom 1861. Trib. Jfrov durch Erlaß No. 3239/99 und 11797/900 autorisiert.

Verwaltungsrath:

Präsident: St. Sendrea
Vice-Präsident: N. Fleva
Präsident des Directions-Comités, Grundbesitzer, Deputirter, gew. Minister.

Verwaltungsräthe:

- Herr C. VERNESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter.
- GR MACRI, Grossgrundbesitzer, Advokat.
- AD. STERN, Grundbesitzer, Advokat.
- D. A. LAURIAN, Profess, Grundbes.
- I ZAHAREANU „ und Banquier.
- D IANCOVICI
- Oberst D ANGHELESCU, Grossgrundbesitzer.
- G. SCORTESCU, Grundbesitzer, Deputirter u. Advokat.
- LUCA P. NICOLESCU, Grossgrundb. u. Kaufmann.
- CONST. MILLE, Advokat, Grossgrundbesitzer und Journalist.
- STEFAN PLESEA, Grossgrundbesitzer u. Deputirter.
- F. CORLATESCU, Grossgrundbesitzer, Deputirter, Advokat.
- BARBU PALTINEANU, Grundbesitzer, Deputirter und Advokat.
- NIC. CUCU STAROTESCU, Ingenieur, Grundbesitz.

GENERALDIREKTOR

G. D. Diamantopol, Ingenieur

Versicherungen aller Art wie:

Feuer, Hagel und Lebensversicherung in allen Combinationen als: Todesfall, Ueberlebungsfall, Renten u. Unfallversicherungen

Jede Auskunft erteilt die Generaldirektion.

Sitz der Gesellschaft:

Bucarest, 23, Strada Doamnei 23.

Zu vermieten

im Hause Fieschi, Strada Schelari 7:

Zwei große Wohnungen und eine kleinere auch zu Bureau oder Ateliers geeignet, so auch ein großer Weinkeller und ein Magazin im Hofe.

In der Strada Soarelui Nr. 4:

Zwei Geschäftslokale.

Anfragen beim Hauseigentümer daselbst.

Das Central-Bad

Bucarest, Strada Enei 11

hat neben hygienischen Bädern als Dampf-, Warmen- u. Sulfidbädern eine medizinische Abtheilung mit folgenden Sectionen

1. Hydrotherapie.
2. Elektrotherapie, Galvanismus, elektr. Dusche, hydro-elekt. und elektr. Lichtbäder.
3. Mescanotherapie, System Dr. Zander u. Orthopädie.
4. Inhalatorium, bestehend aus einem gemeinsamen Inhalationsaal für Mineralwasser und Tannenöl, (System Reichenhall), einer Abtheilung mit einzelnen Apparaten sowohl für Inhalationen zerstäubter Medicamente als auch comprimierter und verdünnter Luft (System Gms).

Die Badedirection.

NB. Prospekte sind von der Badedirection erhältlich.

Hotel Universal und Gabroveni.

Strada Gabroveni Bukarest Strada Covaci

Im commerciellen Centrum der Hauptstadt gelegen.

Gut und behaglich möblirt.

Wird vom 1. Oktober unter persönlicher Aufsicht des Eigentümers Herrn **Joan Russescu** geleitet, bei bedeutend herabgesetzten Preisen und **praktischen Veränderungen**, welche den Herrn Reisenden jede Bequemlichkeit sichern.

RESTAURANT mit berühmtester Küche.

2739

Hochachtungsvoll: Die Administration.



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Elberfeld



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmacklos, leicht lösliches Pulver.

776

Kräftigungsmittel

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für

Bleichsüchtige

ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an

Erhältlich in den Apotheken und Droguerien

Nur echt, wenn in Originalpackung.

In einer größeren Provinzstadt Rumäniens ist krankheitshalber eine gut gehende und ganz konkurrenzlose

Deutsche Bäckerei

zu verkaufen. Wo? sagt die Administration des Blattes? 3717

Zu vermieten eine systematische Bäckerei

mit Verkaufsladen zur Straße sowie Stall, Schoppen, großem, geräumigem Boden und gefunder Wohnung.

Altes Geschäft, in sehr bevölkerter Gegend.

Strada Rosetti 3 (Calea Dudesti)

Sämtliches zum Betriebe nötiges Zugehör sowie Wagen und Pferde können billig übernommen werden.

Sichere, alte Kundschaft.

Zu vermieten zu sehr billigem Preise.

Näheres beim Eigentümer 3729

Calea Călarasilor 5.

Gerant: A. Stănescu.

Otto Harnisch

Bukarest, Strada Academiei No. 30.

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

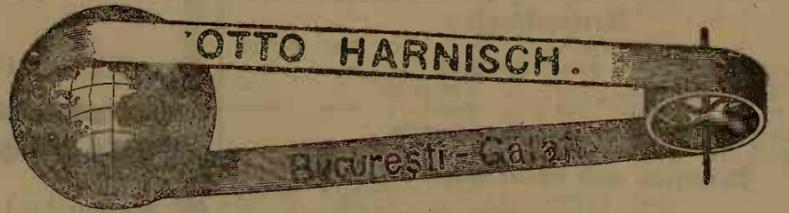
Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen

Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche

Wein-Pumpen Brunnen-Pumpen

FEUERSPRITZEN

Messing-Hähne, Eisen- & Messing-Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.



Lederriemen-Fabrik.

SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Riemen für Petroleumsonden, Hanfgurte für Mühlen, Baumwoll-Riemen, Kammeelhaar-Riemen.

Reparaturen und Montagen von Riemen billig und fachgemäss.

Billige aber feste Preise.

3742

Lehrzeugnisse in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

COMPAGNIE DU GAZ DE BUCAREST.

Kokspreise ab 1. (14.) Oktober 1901

1. Grober Koks, genannt Tout Venant, 1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—
500 " " 30.— " " " " 32.50
250 " " 15.— " " " " 16.50

2. Koks Nr. 3 für Paraginas und Sektos, staubfrei, 1000 Kgr. Lei 65.— in's Haus geliefert Lei 69.—
500 " " 32.50 " " " " 35.—
250 " " 16.25 " " " " 17.75

3. Feinkoks Nr. 2 für Zimmerheizung. 1000 Kgr. Lei 60.— in's Haus geliefert Lei 64.—
500 " " 30.— " " " " 32.50
250 " " 15.— " " " " 16.50

Die Zustellung in's Haus geschieht in gesiegelten Säcken zu 40 Kgr.

Die Aufmerksamkeit des Publikums wird besonders darauf gelenkt, daß der Koks der Cie. de Gaz ausschließlich nur in der Gasfabrik in Filaret verkauft wird, da die Gesellschaft weder in der Hauptstadt noch in der Provinz eine Filiale hat. Bestellungen nimmt auch das Bureau in Calea Victoriei Nr. 54 entgegen.

Die Direktion.

LEI COCS LEI 62

aus Gasfabriken, beste Qualität in Säcken ins Haus gestellt.

BRIQUETTES

Steinkohlen aus Cardiff und Petrozjeni.

Cocs für Schmelzöfen u. Schmiedecocs,

Cocsn kleinen Stücken für belg. u. Paragina-Defen

Englischer Antraoit Lei 86

franco Domizil

Gewicht garantiert.

Engros und Endetailverkauf aus Braila, Constanza und Bukarest 3619

Alfred Löwenbach & Comp.

Str. Sf. Voivođi 5. — Telephon.

Rafinirtes Petroleum Rohöl, Theer, Benzin, Mineralöl,

Alfred Löwenbach & Co.

BUREAU Strada Sf. Voevozi No. 5

Generalvertreter der Gesellschaft „Aurora“

De Inchiriazettel

sind jederzeit in der Admin. unseres Blattes vorrätig.

Bitte, verlangen Sie:

Thüringer's Lilienmilch-Seife

Stück 80 Bani, 3 Stück Lei 2.

und

Thüringer's Thridace-Seife

Stück Lei 1.25, 3 Stück Lei 3.50, die zarte, weiße Haut und rosigen Teint erzeugen.

Antifrinin

(vom Apotheker B. Thüringer erzeugt, ist ein erprobtes und unschädliches

Enthaarungsmittel

das jedes ausländische und theuere Fabrikat (derselben Wirkung) vollkommen ersetzt.

Preis Lei 1.50.

Bei jeder Postbestellung bitten wir um Mitsendung von Lei 1.20 für Frachtbrief, Emballage und Transport.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

„Wiener Mode“

mit der Unterhaltungsbeilage „IMBOUDOIR“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K. 3.— = Mk. 2.50. Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettenstückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, V/12, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Herausgeber Hermann Boehmes

Druck der eigenen Druckerei